



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken

nebst einigen andern Seiner Werke

Young, Edward

Leipzig, 1791

Neunte und letzte Nacht. Der Trost. Worin unter andern Dingen eine moralische Betrachtung des nächtlichen Himmels, und ein Nachtgebet an Gott, enthalten sind. Dem Herzoge von Newcastle, Sr. Majestät ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50213)

Neunte und letzte Nacht.

Der Trost.

Worin
unter andern Dingen
eine moralische Betrachtung des nächtlichen Himmels,
und ein
Nachtgebet an **GOTT**,
enthalten sind.

Dem
Herzoge von Newcastle,
Sr. Majestät Staatssecretär,
zugeeignet.

— *Fatis contraria fata rependens.* VIRG.

Gleichwie ein Wanderer, nachdem er einen ganzen langen Tag hindurch das Ziel seiner Wünsche mühsam, und doch vergebens, gesucht hat, bey Anfunst der Nacht, mit der ersten Hütte zufrieden, dort eine Zeitlang seine verlorne Arbeit überdenkt; und dann mit dem, was sein Schicksal ihm gönnt, sein müdes Herz erquickt, und die noch übrige Zeit mit seinem Liede versingt, bis ihn die Stunde des Schlafs zur sanften Ruh' einladet: Also bin ich auch, nachdem ich auf den Wegen der Menschen lange herumgewandert, und mit den übrigen dieses verworrene Labyrinth im Schwindel durchrannt habe, wo die zügellose Hoffnung von so vielen Hindernissen verspottet, und mitten in ihrem Laufe plötzlich gehemmt wird; also bin ich auch, durch den matten Abendstrahl des Lebens ge-

R

warnt, endlich unter ein niedriges Dach geflohen; wo ich alle künftigen Reisen aus den Gedanken verbanne, die süße Stunde der Ruhe mit Geduld erwarte, und die wenigen Augenblicke mit einem ernsthaften Gesange vertreibe. Der Gesang lindert unsre Schmerzen; und das Alter hat Schmerzen zu lindern.

Da Alter, Sorge, und Sünde, da der Gram über zärtlich umarmte und von meiner blutenden Brust hinweggerißne Freunde, da die über mir schwebenden finstern Schatten des Todes das ätherische Feuer schon in mir auslöschen; darf ich mir wohl, o Nacht! nun noch zu Einer Arbeit deinen Beystand versprechen? O sey mir nur noch Einmal hold: Und dann schlaf, mein Lied! bis du vielleicht dereinst durch Raphael's goldne Harfe gewecket wirst, um dort, wo Nacht und Tod, Alter und Sorge, Sünd' und Gram ein Ende haben, unter ewigen Chören mitzusingen; welche, wiewohl in weit, weit höhern Tone, doch gewiß, in ihrem Zwecke, mit diesem schwachen Vorspiele hienieden harmonisch übereinstimmen werden.

Hat dich nicht die Muse von reinen Wollüsten überführt, die den himmlischen gleichen; die alle die andern Freuden verdammen? Erwäge, Lorenzo! die Lehren, so sie gegen dich behauptet hat; erwäge sie mit redlichem Ernst; und dann sage mir, hast du noch immer Ursache, zu triumphiren? Du wirst dich doch wohl nicht so frech zu prahlen unterstehn. Wofern dich aber dein Wahn so sehr verblendet, daß dein Lachen aufrichtig ist; so wisse, dein Lachen kann nicht aufrichtiger seyn, als mein Mitleiden. Die leiblich Kranken schreyen um Hülfe; die Seelenkranken wünschen sich noch mehr Krankheit; und wann ihr Zustand am schlimmsten ist, so träumt ihnen, daß sie sich recht wohl befinden. Unsre Krankheit fühlen, ist unsre halbe Genesung. Wann die Gewohnheit die Schamröthe der Natur abgewischt; wann das Gewissen, durch oft wiederholte Streiche taub und gefühllos geschlagen, unsere Laster schon zu natürlichen Sitten an-

genommen hat: Dann ist unser schrecklichster Fluch, daß wir unsern Fluch lieben; daß wir mit der Schwärze unserer Bosheit prangen, wie sich Indiens Einwohner mit der dunkelsten Gesichtsfarbe brüsten; und daß wir zugleich unsern Sinnen, und unserm Frieden, entsagen.

Allein gesetzt, daß Freude und Ehre, von keiner Sünde, von keiner Schande befleckt, mit nicht den geringsten Schlacken vermischt, im reinsten Glanze strahlten; auch so sind sie deines Herzens noch sehr unwerth. Keine Freude, keine Ehre, funkelt deinen Augen, deren Trauer ich nicht, durch die dünne Scheidewand einer Stunde, vom Verhängnisse weben sähe. Bald wird jene in Betrübniß, und diese in Schande begraben; heulende Suren läuten die klägliche Sterbeglocke; und das Gewissen, dessen leises Murren du jetzt kaum hören kannst, hallt alsdann mit seinem ewigen Donner nach.

Wo sind nun die vornehmsten Schauspieler der Scene des letzten Jahres? Wo ist ihre so stolze Geberde, ihr hoher Rothurn, und ihr Federbusch? Wie viele schlafen, welche die Welt durch Geräusch und Schimmer wach erhellten! Hat etwa der Tod einen Waffenstillstand angekündigt, und seinen gesättigten Speer aufgehängt? Er schleudert ihn ja noch immer fort; das gegenwärtige Jahr wird sein Menschen-Laub nicht fester halten, oder das schwache Leben in geringerer Anzahl abfallen lassen.

Doch was ist es nöthig, daß Denkmähler den Gedanken in uns aufwecken? Die fröhlichsten Scenen des Lebens zeigen uns des Menschen Sterblichkeit in einer eben so deutlichen, obgleich anmuthigern, Schreibart, als Mausoleen, Pyramiden, und Grabsteine. Was sind unsre prächtigsten Zierrathen anders, als Tode, die auf der schönbemahlten Leinwand, oder in dem gebildeten Marmor, des Lebens Schmeichler geworden? Unsere Väter schmücken die Scene, oder sie erscheinen uns vielmehr darin; die Freude selbst bevölkert ihr Lustschloß mit Todten.

„Wie? sind die eigentlichsten Lustbarkeiten selbst nicht davon ausgenommen?“ — Keinesweges: Auch diese überreichen uns ein Sterbekleid; und reden vom Tode, wie Blumenkränze über einer Leichengruft. Gleichwie oft verwägne Räuber dort begrabne Schätze suchen: Also plündern wir die Gräber, um Zeitvertreib zu finden; wir rufen den schlafenden Helden aus dem Staube herauf; und heißen ihn, zu unserer Ergehung, den Schauplatz betreten. Wie stolz sitzen wir, als Götter, da; vergießen, mit Unsterblichkeit umgeben, großmüthige Thränen über Elende, geböhren, um zu sterben; und beweinen ihr Ende, um unser eignes zu vergessen!

Was ist der ganze Pomp und Triumph unsers Lebens anders, als blühende Felder, die uns angestorben sind? Unser magrer Boden ist durch verwesende Freunde, die darunter verscharrt liegen, feist gemacht, und an wildem Unkraute von Eitelkeiten fruchtbar geworden; eine theuer erkaupte Fruchtbarkeit! Wir nähren uns, gleich andern Würmern, von den Todten; wollen wir auch, gleich andern Würmern, immer fort kriechen, ohn' unsre gegenwärtige Schwachheit, ohn' unser herannahendes Ende zu kennen?

Siehe, das sind die Herrlichkeiten der Welt, o Lorenzo! Was ist die Welt selbst? Deine Welt? — Ein Grab! Wo ist der Staub, der nicht lebendig gewesen? Der Spaten, der Pflug verstören unsre Vorfahren; und aus Menschen-Erde wird unser tägliches Brodt geerntet. Die ganze hohle Oberfläche der Erdfugel schüttert, und ist die gewölbte Decke ihrer schlafenden Kinder. Ueber der Verwüstung feiern wir blinde und tolle Freudenfeste; ganze begrabne Städte tragen die Ferse des Länzers. Das Feuchte des menschlichen Körpers verdunstet in der Sonnengluth; das Trockne wird von den Winden durch das weite Leere zerstreut; die Erde besizet wieder einen Theil von dem, was sie gegeben; und der entfesselte Geist steigt auf feurigen Schwingen empor. Alle Elemente theilen

unfern zerrissnen Raub unter sich; so weit, als die Natur ist, verbreiten sich unsre Trümmer; des Menschen Tod erfüllet alle Dinge, außer den Gedanken des Menschen.

Nicht allein der Mensch, auch sein beseelter Marmor stirbt, sein Grabmaal ist sterblich; Königreiche sterben. Wo ist nun das große Rom? Wo das berühmte Griechenland? Bloße Namen! Hochtrabende Phantome! Und doch werden sie von Wenigen in diesem nüklichen Lichte betrachtet; obgleich unsre halbe Gelehrsamkeit ihre Grabchrift ist. O Tod! wann ich durch mitternächtliche Gedanken, die so gern in deinen düstern Gebieten herumwandeln, dein Thal aufschließe, und meinen Blick hinabsende; was für Gesichte seh' ich da vor mir aufsteigen! Was für Triumphe, was für königliche Werke, was für göttliche Künste, schweben mit verwelkten Lorbeern vor meinen Augen vorbey! Was für lange Ströme von weitberühmten Jahrhunderten, welche, vom ungestümen Getümmel der Menschen empört, in hohen Bogen wallten, seh' ich in wesenlosen Luftbildern hinrollen! Die melancholischen Geister des todten Nachruhms murmeln nur noch einen schwachen Wiederhall vom lauten Beyfalle der Welt, und alle weisen im Vorbeygehn, mit einem Angesichte voller Neue, auf die Erde, und verhöhnen den menschlichen Stolz, die Weisheit der Weisen, und die trostigen Geberden der Großen.

Aber vor allen Uebrigen, o Lorenzo! bringe Eine scheußliche und ungeheure Gestalt in mein Auge; mein Blut erstarrt, und alle meine Glieder beben. Ich erblicke den gewaltigen Schatten Einer abgeschiednen Welt; ihr Haupt ist mit schlammigem Moos und Schilf umwunden; über ihre Urne ausgestreckt, beweint sie ihre öden Reiche und ersäufsten Söhne; und weinend weissagt sie das Ende einer Andern, die bald in Flammen zerschmelzen soll. Aber, gleich der Cassandra, weissagt sie vergebens; vergebens für Viele; doch, wie ich hoffe, nicht für dich.

Denn weißt du nicht den großen Rathschluß des Himmels, oder magst du ihn nicht wissen? Die Sündfluth, und die Alleszerstörende Flamme, diese fürchterlichen Mächte! die vornehmsten Diener der Rache! siehe, in zwey abgesonderten Höhlen liegen diese gigantischen Furien brüllend an Ketten; sonst würden sie, nach ihrer grausamen Wuth verderben, sich wider einander zum Streit aufmachen, und einen ewigen Krieg führen, bis Eine von beiden gänzlich verschlungen wäre; aber dazu ward ihre gränzenlose Wuth nicht bestimmt. Wann der Himmel die geringern Werkzeuge seines Zornes, Krieg, Hunger, und Pestilenz, zu schwach findet, eine Welt für ihre ungeheuren Frevel zu geißeln, so werden jene wechselsweise losgelassen; Mit unaufhaltbarer Gewalt bewaffnet, fahren sie mit schnellem Ungestüme vom ewigen Thron herab, um die vergebens gezüchtigte Welt zu vertilgen, und die Schöpfung von dem abscheulichen Anblicke zu erlösen.

Siehst du, Lorenzo! wie viel vom Menschen abhängt? Für ihn ward die Natur geboren; und durch ihn wird sie untergehen. Der Erde Schauspieler verändern die kurzen Scenen der Erde, und lassen die Schöpfung unter der menschlichen Bosheit ächzen. O wie wird sie ächzen müssen, wann sie mit einer neuen Sündfluth, aber nicht von Wassern, überschwemmt wird! Siehe, wie zur bestimmten Stunde, durch die helle Trompete zum Angriffe versammelt, alle die gewaltigen Söhne des Feuers, berstende Schlünde, Erdbeben, Kometen, und Blitze ihr verschiednes Geschosß umherschleudern; wie sich ihre flammenden Rüsthäuser alle auf einmahl ausschütten, und diese arme irdische Burg des Menschen erstürmen.

Entsetzlicher Zeitpunkt! wann alle Berge noch schrecklicher brennen, als der Vesuv; wann ewige Felsen ihre geschmolzne Masse herabgießen, wie sie sonst Ströme herabgossen; wann Sterne herunterfürzen: und die grausame Zerstörung ihre Pflugschaar über die Schöpfung führt! — Doch was seh' ich droben? O mehr, als Erstaunen! wenn

noch mehr möglich ist! Ein ganz andres Sirmament, als der Mensch jemahls gesehen, als er sich jemahls gedacht hat! Ganz andre Sterne! Beseelte Sterne, die jene leuchtenden Feuerkugeln regieren! Eine ganz andre Sonne! — Eine Sonne, o wie ungleich dem Kinde zu Bethlehem! Wie ungleich dem Menschen, der auf Golgatha seufzte! — Und Er ist es doch; o wie verändert erscheint dieser Mann der Schmerzen! Welch ein Pomp! In einer furchtbaren Pracht steigt der ganze Himmel herab! Und stolze Götter ziehen in seinem Gefolge triumphirend einher. Ein schneller Erzengel wischt, mit seinem goldnen Flügel, Sonnen und Sterne weg, als Flecken und Wolken, so die göttliche Scene verfinstern und entstellen. Und nun, da alle Schlacken weggeräumt sind, nun flammt des Himmels eigener reiner Tag, dicht an den Gränzen unsers Aethers: Da indessen (gräßlicher Contrast!) unten, o wie tief unten! die berstende Hölle ihre Feuermeere und Schwefelwetter ausspeyt; ihren gefräßigen Rachen weit aufschut, und nach ihrer Beute brüllt.

Laß dir diese Scene willkommen seyn, Lorenzo! die letzte Scene im Laufe der Natur; die erste in den Gedanken der Weisheit. Dieses rührt dich gewiß, wenn dich noch etwas rühren kann; dieses weckt die Schläfrigsten auf, dieses entreißt den Menschen dem Tode. Ermuntre dich also, ermuntre dich! und folge mir, wohin die Wahrheit, die allerwichtigste, die der Mensch hören kann, mit lauter Stimme meine Seele ruft, und die heiße Inbrunst sie beflügelt. Ich finde meine Begeisterung in meinem Thema; die Hoheit meines Gegenstandes ist meine Muse.

In der Mitternacht, wann die Sterblichen in sichere Ruhe eingehüllt liegen, und die irdische Phantasie sich mit goldnen Träumen speist; um dadurch die schrecklichste Stunde des Menschen noch schrecklicher zu machen; in der Mitternacht wird vermuthlich dieser Pomp aus zehnfacher Finsterniß hervorbrechen; so plötzlich, wie der Funken aus dem geschlagenen Stahle; wie die Flamme aus

dem salpetrischen Staube. Der Mensch springt von seinem Lager auf, um nie wieder zu schlafen! Der Tag ist angebrochen, der sich nie wieder endigen soll! Oben, unten, ringsumher, lauter Entsetzen! Schrecken und Herrlichkeit in ihren äußersten Graden vereinigt! Unser **GOTT** in Pracht, und unsre Welt in Feuer! Die ganze Natur mit dem Tode ringend! Hörst du sie nicht röcheln? Bejammerst du nicht ihre gewaltsamen Verzückungen, und ihren letzten Seufzer? Wo sind wir jetzt? Ach wehe mir! Der Boden ist weg, worauf wir standen, Lorenzo! O suche dir, so lange du noch kannst, entweder einen festen Grund, oder versink auf ewig! Aber wo? wie? woher? Eitle Hoffnung! Es ist zu spät! Wo, wo soll der Böse Schutz suchen, wann der Fromme vor Bestürzung erblaßt?

Großer Tag! für welchen alle die andern Tage geschaffen wurden; für welchen die Erde aus dem Chaos, der Mensch aus der Erde hervorgieng; und eine Ewigkeit, die Lebenszeit der Götter, auf den armen Erdfloß, den Menschen, von oben herabkam! Großer Tag der Entscheidung, des Grauens, und der Verzweiflung! Sobald man an dich denkt, läßt jeder irdische Wunsch seine erhaschte Beute fahren; läßt die Welt fallen, und greift nach jedem Rohre der Hoffnung im Himmel. Sobald man an dich denkt! — Und bist du denn abwesend? Nein, Lorenzo! Er ist hier; — er hat sich schon angefangen; — der allgemeine Gerichtstag hat schon in dir, in Allen, seinen Anfang genommen: Das abgeordnete Gewissen setzt sich auf den fürchterlichen Richterstuhl, und kündigt uns zum Voraus unser Urtheil an; kündigt es uns zum Voraus an, und beweist dadurch, daß es unausbleiblich sey. Warum sollte doch der Mensch über sich selbst ein ungültiges Urtheil fällen? Lacht die muthwillige Natur über ihre eignen Söhne? Nein! Der, so das Gewissen sandte, wird auch seinen Ausspruch unterstützen, und **GOTT** im Himmel wird diesen Gott im Menschen rechtfertigen.

Dreymahl selig sind die, so jetzt vor das Gericht treten, das der Himmel in ihrem Busen eröffnet! Aber wie selten, ach leider! wie selten ist diese Tapferkeit! Welcher Held gleicht dem Manne, der vor sich selbst nicht zurückweicht? der sich seinem entblößten Herzen allein entgegen zu gehen erkühnt? der den ganzen Donner der Anklage, die es wider ihn vorbringt, unerschrocken, und mit der festen Entschließung anhört, seinem künftigen Murren zuvorzukommen? Der Verzagte flieht; und fliehend ist er verlohren: (Bist du verzagt? Nein:) Der Verzagte flieht; er denkt, aber nur obenhin; er fragt, aber fürchtet sich, es zu wissen; er fragt, wie Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ und geht fort; hebt das Gericht auf, und mischt sich unter das Gedränge des Volks; eine traurige Freystatt, um vor der Vernunft, der Hoffnung, und dem Himmel sicher zu seyn!

Soll denn Alles, außer dem Menschen, mit brennenden Blicken, nach diesem großen Tage aussehen, welcher doch für den Menschen bestimmt ward? O Tag der Vollendung! Höchstes Ziel der menschlichen Gedanken! (wenn Menschen weise sind); und auch nicht das niedrigste Augenmerk der Engel, und ihres Königs! Engel, deren strahlende Kreise, Höhe über Höhe, Ordnung über Ordnung, Glanz über Glanz, diese Scene, wie einen Schauplatz, umringen, auf den Menschen Achtung geben, und seines Schicksals wegen bekümmert sind; Engel sehen nach dir aus. Dich erwartet ihr **HERR**, um seine Ehre zu retten; und dir ruft die ganze Schöpfung mit lauter Stimme, daß du die moralische Welt entwickeln, und der erneuerten Natur schönere Reizungen schenken mögest.

Muß der Mensch allein, dessen Schicksal, dessen letztes Schicksal von dieser Stunde abhängt, sie von seinen Gedanken ausschließen? Ich denke an nichts anders; ich sehe sie! ich fühle sie! Die ganze Natur wankt und zittert ringsumher, einem Erdboben gleich! Alle **Gottheiten**

schweben auf ihren Flügeln, gleich ziehenden Sommer-
schwärmen! Alle von dem vollen mittäglichen Glanze be-
strahlt! Ich sehe den Richter auf dem Throne! Die flam-
menden Wächter! das geöffnete Buch; Jedes Herz ge-
öffnet! Ein Sonnenstrahl zeigt jeden geheimen Gedanken!
Da ist kein Beschützer! kein Fürsprecher! Die süße, die
huldreiche Versöhnungsstunde ist vorbei! Die Bosheit
hat keine Entschuldigung! die Quaal kein Aufhören! keine
Schranken! Alles ist unerbittlich! und Alles, das Außerste!

Ja, hier wird nicht nur der Mensch gerichtet; auch der
Feind GOTTES und des Menschen schleppt, GOTT
lästernd, seine Kette aus seiner düstern Gruft, hebt die
eherne, vom Donner benarbte Stirn empor, hört sein
Urtheil, und beginnt seine Hölle. Alle vorige Strafe
scheint ihm nun überschwengliche Gnade zu seyn! Wie
rollen seine tödtenden Augen, gleich Meteoren in stürmi-
schen Wolken! Er flucht dem, welchen er fürchtet; und
hält dieses für den ersten Augenblick seines Falles.

Der Tag ist meinem Geiste gegenwärtig! — Und
doch weiß ich nicht, wo er ist: Engel können es mir nicht
sagen; Engel können den Zeitpunkt durch keine Muth-
maßungen errathen; dieser ist vor allen erschaffnen
Wesen in Finsterniß verschlossen. Aber die Handlung,
und der Ort, sind nicht so verborgen; diesen darf auch
der Mensch nachforschen. Sprich, du großer Beschluß
menschlicher Sorgen und Hoffnungen! Großer Schlüssel
der Herzen! Großer Bollender der Schicksale! Großes
Ende! und großer Anfang! Sprich, wo bist du? Bist du
in der Zeit, oder in der Ewigkeit? Ich kann dich weder
in der Zeit, noch in der Ewigkeit, finden. Diese kom-
men, als zwey Monarchen, (Monarchen aller vergangnen,
oder noch ungeschehenen Dinge!) auf ihren Gränzen zusam-
men, als wollten sie sich unter einander berathschlagen, wie
ihre vereinigten Mächte am besten die Herrlichkeit Dessen,
dem Beider Monarchieen gehorchen, vergrößern, oder sei-
nen Zorn ausschütten können.

Da dieses weite Gebäude, welches für die Zeit erbauet worden, und auch mit ihr fallen sollte, nun über ihrem Haupte einstürzt; da ihre Lampe, die Sonne, verlischt: So ruft sie ihre Söhne unter einer gräßlichen Finsterniß aus ihrem langen Schlummer hervor; ruft sie aus der schwellenden Schooß der Erde zu ihrer zweyten Geburt; und alle Menschen werden Zeitgenossen. Durch Einen Ruf erweckt, von Einem Bette auffspringend, in Einen Haufen zusammengedrängt, von Einem Entsetzen blaß, werden sie von ihr der Ewigkeit übergeben. Dann fällt sie, wie ein vom Throne gestoßner König, der sein Leben haßt, in ihre eigne Sense; und nicht sie allein; ihr größter Feind fällt mit ihr; die Zeit, und der, so alle Kinder der Zeit erwürgte, der Tod, sterben mit einander.

Die Zeit ist nicht mehr! Nun herrscht die Ewigkeit allein! Die furchtbare Ewigkeit! Die beleidigte Königin! Und wie viel Recht hat sie nicht, wider die Menschen aufgebracht zu seyn! Wie oft hat sie nicht an menschliche Herzen angeklopft, und aus den gütigsten Absichten um den Zutritt angehalten! Da sie doch reich genug war, ihre Gastfrenheit zu vergelten, wie oft hat sie nicht gerufen! mit der Stimme GOTTES gerufen! und ist dennoch abgewiesen; als ein Betrug, als ein nichtiger Traum, ausgeschlossen worden! indessen, daß die schändlichsten Feinde dort willkommen waren. Und nun ist Alles ein Traum, Alles ein Betrug; Alles, außer ihrer Gnade.

Denn, siehe! ihre zwanzigtausend Pforten sind weit aufgethan, drey-mahl so weit, als vom Indus bis zum starren Nordpole, und gießen ihre Myriaden, Potentaten, und Mächte des Lichts und der Finsterniß aus; mit Panieren, die, gleich der Flamme des Kometen, wallen; mit Posaunen, welche stärker, als die in Stürmen brausende Tiefe, ertönen; so hell, als ein unsterblicher Odem blasen kann. Sie versammeln sich in einem unpartheyischen Zwischenraume, in einem Felde, welches so weit, als die Schöpfung, und so volkreich, als weit, ist, um dort den

Ausgang dieses großen Schauspiels anzusehen, dessen vorhergehende Scenen sie in der genauesten Aufmerksamkeit erhielten, und, eine lange Reihe von Jahrhunderten durch, zu dieser prächtigen Auflösung reisten; von Jahrhunderten, die jezo noch niemand gezählt hat, als **GOTT**; welcher nun durch seinen Ausspruch die Rechte der Tugend, und seines eignen Namens Ehre rettet.

Sobald als das mannigfaltige Urtheil von ihm gesprochen worden, führt die **Ewigkeit** die abgesonderten Schaaren in verschiedne Wohnungen der Quaal, oder der Bonne. Was erfolgt nun? Die erhabenste Handlung! die wichtigste unter allen Handlungen! welche die Hölle zur Hölle, den Himmel zum Himmel macht. Siehe! die **Göttinn** dreht mit einem gefesteten Antlitz ihren großen demantnen Schlüssel in das eiserne Thor des Verhängnisses, um beider Schicksal auf ewig zu verriegeln. Darauf wirft sie ihn von den krySTALLnen Mauern des Himmels hinab, in die finstre Tiefe zehntausendmahltausend Klafter hinab, daß er dort verroste, und ihren festen Entschluß nie wieder aufschließe. Die Tiefe ertönt, und die Hölle hallt, durch ihren ganzen düstern Umfang, dem traurigen Getöse mit bangem Nachzucken nach.

O wie ungleich ist dieses dem Chore des Himmels! O wie ungleich jenem Freudengeschrey, welches das ganze ätherische Reich erschüttert! Wie stark erklingt das hohe Gewölbe! Kein Wunder! wann Gottheiten ihre Stimmen erheben; und sie weit heller erschallen lassen, als, da die **Schöpfung** entstand; weil sie nun den göttlichen Zweck der **Schöpfung** so vollkommen erreicht, und sie so göttlich geendigt sehen; weil sie sehen, daß die letzte **Handlung**, welche der große Urheber des Schauspiels ihnen vorstellte, alle die andern, wie es sich geziemt, an Herrlichkeit weit übertriffe. Hier erscheint kein erdichteter Gott, hier steigt ein wahrer **GOTT** von oben herab, um alle Knoten aufzulösen; die Lehre dem Herzen tief einzuprägen; über die dunkelsten Scenen der Zeit ein hel-

les Licht auszubreiten; um das Ganze aufzuklären, anzupreisen, zu erhöhen, und zu krönen. Daher donnern ihm die bezauberten Zuschauer alle in Einem lauten, ewigen Lobe ihren Beyfall entgegen, und das weite Leere rings um sie her donnert Beyfall nach.

Wer bin ich denn? — Wie? wird mitten unter preisenden Welten, und himmlischen Welten, auf Erden eine mürrische, mißhällige, rebellische Saite gefunden, welche die Harmonie dieses großen Chors durch heulende Klagen stört? Ach! Lorenzo, ich muß meinen Tadel von dir wider mich selbst kehren; wie sehr hab' ich ihn nicht verdient! Alles, Alles ist recht, was GOTT verordnet oder gethan hat; und wer anders, als GOTT, hat die Freunde, die Er gegeben, wieder zurückgenommen? Und dennoch hab' ich so lange geklagt? — Geklagt über seine Wohlthaten; über Trübsal und Tod? Wer würde denn, ohne den Rath der Trübsal, gut werden? Wer würde nicht, ohne den Tod, vergebens gut seyn? Trübsal soll uns vor Trübsal bewahren; Strafen sollen uns antreiben, die Ruhe zu suchen; der Tod soll uns vom Tode retten; und der andre Tod das unsterbliche Leben beschützen; die Sorglosen ermuntern, die Frechen schrecken, und den Strom der Seelen nach einer andern Gegend hinlenken; er, den eben die göttliche Zärtlichkeit verordnet hat, die für den Menschen das Paradies, und ein noch schöneres, ewig blühendes Eden im Himmel pflanzte.

Die Vorsehung giebt uns Freunde, um unsern gegenwärtigen Zustand zu beseligen; sie nimmt sie wieder zurück, um uns zum künftigen vorzubereiten. Alles natürliche Uebel ist ein moralisches Gut; alle Züchtigung ist, im Ganzen, Gnade. Keiner ist unglücklich; Alle haben Ursache, fröhlich zu seyn, außer denen, die sich selbst diese Ursache versagen. Unse Fehler sind der verborgne Grund unserer Schmerzen; Fehler in Handlungen oder in Urtheilen, sind die Quelle unaufhörlicher Seufzer; Wir sündigen, oder wir irren; und schel-

ten die Natur, wann der falsche Wahn uns martert. O laßt uns doch den gottlosen Gram verbannen, laßt uns der Freude nachhängen; vornehmlich aber dann, wann der Gram auf uns Anspruch macht. Die Freude, so aus fröhlichen Dingen entsteht, ist nicht selten ein Beräther, lebt oft in Eitelkeit, und stirbt in Betrübniß. Die Freude, mitten im Unglücke, stärket und erhebt; es ist zugleich Freude und Sieg; es ist Freude, und auch Tugend. Ein edler Muth im Unglück ergeht den Himmel, die Erde, uns selbst; ist des Menschen Pflicht Ehre, und Ruhe. Die Trübsal ist die strahlende Scene des Gerechten; das Glück verbirgt seinen herrlichsten Glanz; das Elend giebt dem Menschen einen Schimmer, wie die Nacht den Sternen. Helden müssen in der Schlacht, Piloten im Sturm, und die Tugend im Leiden bewundert werden. Die Krone der männlichen Tapferkeit ist eine Winter-Freude; ein unverwelkliches Grün, das dem kalten Nordwinde Trost beut, und mitten in der Strenge unsers Schicksals blüht.

Es ist ein wichtiger Theil der Glückseligkeit, zu wissen, wie viel Unglück uns hienieden begegnen muß; ein Theil, den sehr wenige besitzen! O ich will, von dieser Stunde an, ohn' ein einziges rebellisches Murren, den Tribut des Lebens bezahlen, und es für kein Elend mehr halten, ein Mensch zu seyn; wer es dafür hält, wird nie ein Gott werden. Wer sich Leben wünscht, der wünscht sich auch einiges Ungemach.

Was sagte die stolze Leidenschaft? * — Wie? ich wünschte den Verlust meines Daseyns! Wie vermessen! Wie gotteslästerlich! Wie ungereimt, und falsch! Der Triumph meiner Seele ist, — daß ich bin; und also noch einst werden kann, — und was? O Lorenzo! Schau in dein Innerstes, und schaue tief; und immer tiefer! unser Schatz breitet sich in unergründlich tiefen Adern durch die ganze Ewigkeit aus! durch Jahrhunderte, und Jahr-

* S. die Erste Nacht.

hunderte, und immer folgende neue Jahrhunderte! Dort wird dieses Phantom einer Stunde, welches hier in jeder Nacht den sinnlosen Schlummer um Erquickung bitten muß, dort wird es wachen, und sich verwundern, und frohlocken, und preisen, und durch das Unendliche fliegen, und Alles aufschließen; und, durch des Himmels überschwengliche Liebe, (wenn es sie verdient,) selbst halb anbetungswürdig gemacht, anbeten; und in dieser Anbetung unaufhörliche Freude finden! Dort kannst du, der du hier, so vergänglich, wie die Blume, und so flüchtig, wie die Luft, nicht eines Augenblicks Herr bist, dort kannst du mit dem Besiz einer ganzen Ewigkeit prahlen, und mit allen den Schätzen bereichert werden, die eine gütige Allmacht ausschütten kann. Seit Adams Falle, hat noch kein Sterblicher, ohne himmlische Begeisterung, jemahls begriffen, oder wird jemahls begreifen, wie gütig GOTT, wie groß der Mensch sey, wenn er tugendhaft ist. Kein Mensch kann von der Liebe des Himmels zu viel hoffen, wofern er sich nur dessen, was er hofft, zu versichern strebt.

Uebel? — Hier sind keine Uebel: O höchste Güte! keine von Dir; vom Menschen leider genug! Wie zahlreich ist das Geschlecht der scheußlichsten, und zugleich unsterblichen Uebel, welche der Unsinn mit der schönen Freyheit gezeugt hat; mit dieser Tochter des Himmels, die von der Hölle verführt worden! Ihre Hand allein schleußt den Menschenkindern das Verderben auf, welches die Deinige fest verriegelt, mit hohen demantnen Mauern umgeben, mit Schrecken, die bis an diese Welt reichen, verwahrt, und mit den Donnern Deines Gesetzes bedeckt hat; dessen Drohungen lauter Gnade, dessen Gebote Wegweiser sind, welche die Wahl der Vernunft befördern, und nicht einschränken; dessen Strafen unvermeidliche Folgen aus dem Laufe der Natur sind, welche Du uns gnädig offenbart hast; welche noch gefährlicher, und eben so gewiß seyn würden, wenn Du sie nicht offenbaret hättest. Also

warnet ein liebevoller Vater seine Söhne: „Thut dieses; flieht jenes;“ — ohne ihnen allemahl die Ursache zu sagen; es gefällt ihm, ein Verhalten, das zu ihrem eignen Frieden dient, als einen Gehorsam gegen seinen Willen, zu belohnen.

Großer wundervoller **GOTT!** (wofern noch etwas anders wunderbar heißen kann, sobald wir deine Liebe recht erwägen;) was für Felsen sind diese, worauf wir unser Vertrauen gründen können! Bey Deinen Wegen findet kein Tadel statt; ich finde keinen; oder doch nur diesen allein, — daß keiner zu finden ist. Nicht ein einziger, um das verwägne Verbrechen der **Tadelsucht** zu mildern; nicht ein einziger, um die **Klage** des unzufriednen **Grams** zu entschuldigen, der, wie ein **Dämon**, aus dem Staube murret, und seinen Richter vors Gericht zu fordern sich erkühnt. — O **Höchster!** ich preise Dich für **Alles**; am meisten für Deine **Strenge**; für **Ihren** * **Tod**; — für **meinen eignen**, der mir schon so nahe ist; für jenen feurigen Schlund, die flammende Gränze des allmächtigen Zorns! Er donnert; — aber um uns zu bewahren; sein Donner stärket, was er trifft; sein heilsames Schrecken wendet die gefürchtete Pein ab; sein gräßliches Geheul vereint sich mit den süßen Hallelujahliedern des Himmels zu **Deiner** Verherrlichung, o du große Quelle des Guten allein! Wie gütig bist Du in allem! Im Strafen gütig! **Pein, Tod, und Hölle** sollen uns seligmachen.

Eben so fordert in Deiner Körperwelt, o **erhabenster Geist!** nicht nur das, was **erquickt**, und **strahlet**, nein! auch das **Rauhe** und **Düstere** fordert unser Lob. Der **Winter** ist so nöthig, wie der **Lenz**; der **Donner** so nöthig, wie die **Sonne**; ein stillstehender Sumpf von Dünsten zeugt eine giftige Luft; des **Zephyrs** kühlender Hauch ist für die **Gesundheit** der Natur nicht wohlthätiger, als **reinigende Stürme**. Der **fürchterliche Vulkan** dient

* Lucia.

zum Guten; seine erstickten Flammen möchten die Welt untergraben; aus Liebe zum Menschen, speyt ein krachender Aetna sein Feuer aus; Kometen sind, wenn wir sie recht beurtheilen, gute Zeichen; und Verfinsterungen erhalten, durch ihren Nutzen, einen hellen Glanz.

Der Mensch hat für empfangne Uebel Rechenschaft zu geben. Die, so wir unglücklich nennen, sind ein auserwählter Haufen, genöthigt, in der Tugend seine Zuflucht und Ruhe zu suchen. Unter der unendlichen Reihe meiner Glückseligkeiten soll diese obenan stehen, daß mein Herz geblutet hat. Das ist die letzte Mühe, so der Himmel anwendet, dem Menschen zu helfen; wann das Elend uns nicht glücklich machen kann, so verzweifelt der Himmel an unsrer Rettung, und verläßt uns. Wer nicht trauert, wann es eine gerechte Ursache verlangt, oder wer zu sehr trauert, verdient nicht glücklich zu seyn; dessen Herz ist entweder unmenschlich, oder weiblich; die Vernunft rechtfertigt den Gram, den die Vernunft endet. Möchte doch der Himmel nie meinem Freunde Glückseligkeit anvertrauen, als bis er ihn, durch vorhergehende Schmerzen, sie wohl ertragen gelehrt; und seine Freude sicher gemacht hat! Eine solche Freude ist die meinige, und so müsse sie auch bleiben; und sich nie, durch ihre Ausschweifung, in Gefahr setzen, bald umzukommen. Die Veränderung meines Herzens erfordert eine Veränderung meines Liedes; der Trost hebt die Klagen auf, und befehrt meinen sündlichen Gesang.

Gleichwie ein keichender Wandersmann, der sich, entkräftet und athemlos, nach Ruhe sehnt, sobald er einen kleinen Hügel erreicht, sich umkehrt, und mit seinem Auge die Thäler, Fluren, Wälder, und Flüsse mißt, die er zurückgelegt hat; und, seiner Reise müde, an seine Heimath denkt, deren Ferne seine Sehnsucht noch ungeduldiger macht: Also übersehe ich von der Höhe, welche die Muse erstiegen, so niedrig sie auch ist, die mannigfaltigen, weiten, und nur von Wenigen besuchten Wege, die sie betreten; und, weil

ich wohl weiß, wie flug ihr Verlangen nach Ruhe sey, so laß ich sie hler eine Zeitlang stillstehn; und denke mit Vergnügen an ein Ende, wiewohl dieses noch immer entfernt ist; so fruchtbar ist der Inhalt meines Liedes. Die Muse hat manches Feld moralischer und göttlicher Wahrheiten durchschweift; und auf den Wegen der Menschen viel Elend, viel Falschheit und Witelkeit gefunden, welche niemand, der auf dieser schlimmen Straße reiset, verfehlen kann. Sie hat über verstorbne Freunde mit der zärtlichsten Wehmuth geweint; sie hat die Wunder der göttlichen Liebe entdeckt; des Menschen Unsterblichkeit bewiesen; die Quelle der Freude gezeigt; das große Gericht eröffnet; die Gränzen des menschlichen Grams bestimmt: Kurz, die fromme Muse hat in wenigen Zügen, obwohl nicht in der Ordnung eines Lehrgebäudes, noch auch mit dem Pinsel eines Raphaels, das Meiste entworfen, was unsre Schwachheit, in diesem Lande der Wallfahrt und Hoffnung, glauben oder thun muß, um auf Erden ruhig, oder im Himmel selig zu werden.

Was ist also noch übrig? — Vieles! Vieles! Ich habe noch eine große Schuld zu bezahlen. Diese Gedanken, o Nacht! sind dein; von dir kamen sie, gleich den geheiligten Seufzern der Liebenden, indem andre Menschen schliefen. So stieg, nach der Dichter Sage, Cynthia, im Schleier dunkler Schatten, mit leisen Tritten von ihrer Sphäre herab, um ihren Schäfer zu erfreuen; der sie nicht so sehr lieben konnte, als ich dich liebe. — Und bist du denn noch unbesungen, du, unter deren Angesichte, durch deren Beystand ich singe? Strafbares Stillschweigen! — Wo soll ich anfangen? Wo aufhören? Oder wie soll ich den Sphären einige Harmonie rauben, um den Ohren ihrer Göttinn zu schmeicheln?

O majestätische Nacht! Großer Vorsahr der Natur! Eher, als der Tag, geboren! Und bestimmt, die vergängliche Sonne zu überleben! Von Sterblichen, und

Unsterblichen mit Ehrfurcht angesehen! Eine Sternenkrone schmücket deine Raben-Scheitel, ein saphirner Gürtel deinen Leib; Wolken von mancherley Formen und Schatten, welche die göttliche Kunst zu einem leichten Gewande gewirkt, bilden deinen weitwallenden Mantel, und rollen deinen prächtigen Schweif über den ganzen Himmel. Dein finsterner Pomp, (der erhabenste und am stärksten begeistern- de Anblick der Natur!) fordert ein dankbares Lied; und soll, wie ein schwarzer mit Gold gestirnter Vorhang, über meine vorigen Arbeiten gezogen, die Scene beschließen.

Und was ist wohl, o Mensch! so würdig, besungen zu werden? Was kann uns wohl besser zu den Liedern des Himmels vorbereiten? Die Schöpfung ist der Gesang der Erzengel! Was ist sonst hier, welches zu besingen so nöthig wäre? Was kann uns so gut vorbereiten, himmlische Freuden auszuhalten? Des Menschen Seele, die einst das Antlitz Dessen sehen soll, der dem Menschen diese Wunder zu sehen gegeben hat, findet schon hier eine vor- hergehende Scene von großen Gegenständen, bey welchen sie sich verweilen muß; um sich zu jenem weiten Umfange der Gedanken auszudehnen, um zu der erhabnen Höhe der Bewunderung emporzusteigen, um sich die Ehrfurcht zu erwerben, und allen ihren Kräften die Stärke zu verschaffen, die uns zum Genusse künftiger Freuden recht geschickt machen. Je mehr unser Geist auf Erden erweitert ist, desto mehr Himmel wird er einst in sich fassen können.

O König des Himmels! dessen aufgedecktes Ant- litz die vollkommenste Seligkeit ist; eine überschwengliche Seligkeit: die das große Leere erfüllt, welches die ganze Schöpfung im menschlichen Herzen zurückläßt! Du, der du die Lippen des Sohnes Jesse berührtest, und seine Harfe mit der Harmonie der Sphären übereinstimmen lehrtest, als er in der süßen Betrachtung dieser Feuer vertieft war! o unterstütze meinen kühnen Gesang, da ich mich nun an das höchste unter Deinen körperlichen Werken wage. Reiß mich aus den Schranken der Erde, erlöse mein Herz

aus dem engen Bezirke der Sonne; gib meinem Geiste mehr Raum, und laß ihn durch noch unerforschte Provinzen des Verstandes umherschweifen; lehre mich, auf diesem erstaunenswürdigen Gerüste, auf den goldnen Stufen der Schöpfung zu Dir hinaufklimmen. lehre mich die große Natur durch Kunst bezwingen, und über die Schatten der Nacht einen Glanz ausbreiten. Fühl' ich deinen gütigen Beyfall? Und soll die Sonne, zur Mitternacht, in meinem Gesang' aufgehen?

Auf, o Lorenzo! laß dich von einer edlen Gluth entflammen: Du, dessen Herz, dessen kleines Herz in einem Winkel dieser unbekanntn Erde versunken liegt, auf! lichte den Anker. Dir ruht ein ganz anderer Ocean, ein weit besserer Hafen, und ich bin dein Pilot, ich bin der glückliche Sturm, der dich fortreibt. Deine Fahrt durch jenes Himmelsmeer wird sehr einträglich seyn; ein Meer ohn' Ungewitter, ohne Räuber, ohne Klippen, und Gestade; aus diesem kannst du ewige Schätze zurückbringen, und dürftigen Seelen Gold und Perlen überlassen. Du prahlst mit deinen Reisen durch entlegne Länder? Du Fremdling in der Welt! fang deine Reisen an; deine Reisen durch den ganzen Umkreis der Natur. Diese legt ihren ganzen Abriß in den hellsten Zügen solchen Seelen vor, die sich emporschwingen, und zwischen den Sphären segeln; und wie blödsichtig muß der Mensch seyn, wenn er das Ganze nicht kennt! Wer den weiten Erdkreis umschiffet, und dann hier reiset, wird gestehn, daß er zuvor noch nie aus seiner Heimath gekommen sey. Auf! mein Prometheus*, wosern du von dem rauhen Felsen deines falschen Ehrgeizes entfesselt bist, so laß uns hinansteigen; laß uns mit unschuldiger Kühnheit himmlisches Feuer rauben, und unsre Inbrunst an den Sternen anzünden; ein Raub, der dich nicht fesseln, sondern befreyen wird.

Auf! schwinde dich über die innerlichen Kriege unsrer Atmosphäre, über die Quelle des Regens, die Vor-

* S. die Achte Nacht.

rathskammern des Hagels, die nördlichen Nester des Schneegesieders; über die flammende Werkstatt, wo die Donner zubereitet, und die Blitze gebildet werden; über die Höhlen, wo junge Ungewitter ihre wachsenden Flügel erwarten; und ihre zarten Stimmen zu dem fürchterlichen Brüllen versuchen, das vielleicht bald eine frevelnde Welt erschüttern soll; über mißverständne Zeichen des Himmels, über die bestimmte Bahn weitreisender Kometen; auf! schwinde deinen Geist höher, und denk an größere Dinge, als den Menschen. Deine Seele, die bisher in der rauhen ungesunden Luft der Erde verwelkte, verdorrte, zusammenschrumpfte, wird hier wieder aufblühen; wird vor diesen herrlichen Feuern alle ihre Kräfte ausbreiten; jede Fähigkeit entwickeln, und in die erhabensten Gedanken aufschließen. Die Sterne leuchten uns nicht nur, sie unterrichten uns auch. Bey der Geburt der Natur, ward ihnen dieser Befehl gegeben: Dienen dem Menschen. Wo bist du, armer Wandersmann, der du, von der Nacht überfallen, in dicker Finsterniß umher tappst? Siehe, die Sterne wollen dir leuchten; wenn gleich der Mond dich verlassen sollte. Wo bist du, der du, in einer tiefen Finsterniß, dich noch weiter verirrst? der du auf sündlichen Wegen wandelst! Die Sterne rufen dich zurück; und bringen dich auf den rechten Pfad, wosfern du ihrem Rathe folgen willst.

Was ist diese weite unermessliche Aussicht? — Wenn wir sie recht ansehen, so ist es ein System der Gottesgelahrtheit, welches die Natur uns lehrt, und jeder fleißiger Schüler der Nacht wird daraus mit himmlischen Eingebungen begeistert. Es ist die ältere Offenbarung, die GOTTES eigne Hand geschrieben; eine authentische, vom Menschen unverfälschte Schrift. Komm, Lorenzo! ich will dir mit meinem Stabe, dem kostbaren Geschenke, nächtlicher Betrachtungen, ihre mannichfaltigen Lehren zeigen, unter welchen einige vielleicht den befremden werden, der in den Geheimnissen der Nacht noch unerfahren

ist; Lehren, die man wohl nicht in ihrer Schule zu hören, und auf Planeten oder Sternen zu finden vermuthet hat. Wir bilden uns ein, hier Löwen, Stiere, Skorpionen, allerley Ungeheuer zu sehen; und sind wir selbst nicht noch seltsamere Ungeheuer, weil wir nicht sehen, was wirklich hier ist? — einen Unterricht für das menschliche Geschlecht!

Was lesen wir hier? — das Daseyn eines GOTTes? — Ja; und auch das Daseyn anderer Wesen, die über den Menschen erhaben sind; wir finden hier Söhne des Aethers, für ein höheres Klima geschaffen! Und, was dem Lorenzo wohl noch wunderbarer seyn mag, auch die Ewigkeit steht am Himmel geschrieben. Und wessen Ewigkeit? — Die deinige, Lorenzo! der Menschen Ewigkeit. Ja, hier wächst nicht der Glaube allein, hier blüht auch die Tugend; hier entsprossen die bewährtesten Heilmittel fast für alle Laster; vornehmlich für die deinigen; für Zorn, Stolz, Ehrsucht, und unreine Begierden.

Auch du kannst zur Mitternachtzeit wachen, o Lorenzo! ob dich gleich keine moralische Gedanken beschäftigen. Der Ehrgeiz! Die Wollust! diese Tyrannen, wider welche ich erst neulich * für dich gekämpft habe, verstaten ihren ermüdeten Sklaven nur wenig Ruhe. Du, dem die Mitternacht ein südlicher Mittag, und der Sonne Mittagsstrahl ein anbrechendes Morgenroth ist; der du, nicht durch dein Klima, sondern durch dein eigen sinniges Laster, ein Antipode von uns wirst! bleib in deinem nächtlichen Herumschweifen, zwischen tobenden Schwelgern und geheimen Zusammenkünften, einen Augenblick stehen; und erhebe dein Auge, (wenn du noch kühn genug bist, ein Aug' emporzuheben; wenn du es wagen darfst, das Antlitz des beleidigten Himmels anzuschauen,) erhebe es zu jenen Sternen: Sie strahlen zu ganz andern Endzwecken, als um den Ruchlosen von Schandthaten zu

* In der achten Nacht.

Schandthaten zu leuchten, und sich dadurch ihrer Bosheit theilhaftig zu machen.

Weißt du wohl, warum aus jenem hohen Gewölbe, jenem unendlichen Raume, mit einem unendlichen Heere strahlender Kugeln erfüllt, die das lebende Firmament in Brand setzen, warum daraus, bey dem ersten Blick, in des Menschen erstauntes Aug' in einem solchen Meere von Wundern die **ALLENZIT** herabschleßt? — Um unsern Stolz zu zähmen; um unsre Vernunft aus ihrem Schlummer zu ermuntern, und sie zu jener Macht zu führen, deren Liebe diese silbernen Ketten von Licht herabläßt, um des Menschen Ehrsucht zu sich hinaufzuziehn, und unsre keuschen Begierden an ihren Thron zu fesseln. Siehe, so werden wir hier mit drey Tugenden begeistert, die unter allen am wenigsten auf Erden leben, und an des Himmels Gestade mit dem meisten Frohlocken empfangen werden; mit einem demüthigen, reinen, und himmlischgesinnten Herzen. — Und kannst du denn wohl zu lange hinauffschauen?

Auch dein Zorn wird durch dieses schimmernde Chor beschämt. Die Planeten eines jeden Weltgebäudes stellen lauter freundschaftliche Nachbarn vor; überall herrscht gefällige Eintracht; ein holder Tausch empfangner und zurückgegebner Strahlen; alle erleuchten und werden erleuchtet; alle ziehen andre an sich, und werden von andern angezogen. Patrioten gleich, sündigt keiner wider die Wohlfahrt des Ganzen; sondern ihre gegenseitige, uneigennützigige Hülfe giebt uns ein Sinnbild der tausendjährigen Liebe. Nichts in der Natur, viel weniger ein mit Vernunft begabtes Wesen, ward bloß für sich selbst geschaffen. Und so kann der Mensch seine vornehmste Pflicht auch in diesem körperlichen Bilde der Geselligkeit lernen.

Und wisse, du, der du unter unserm ganzen hochmüthigen Geschlechte am leichtesten entbrennst! du Wespe unter den Menschen! wenn du nur des Menschen zorniges

Herz recht zergliedern wolltest, so würdest du es eben so ordentlich gebaut finden, als jene lichten Sphären; alle die unhimmliche Zwietracht darinnen wird nur von dem widerspänstigen Willen gezeugt, der den schönen Bau der Natur zerstört. Willst du denn nicht die Triebfeder fühlen, welche die Natur in dich gelegt hat? Kannst du dich vom Umgange mit dem Himmel herabsenken, und deines Bruders Gurgel ergreifen? — Weswegen? — Um einen Erdenkloß, um einen Zoll breit Erde? Die Planeten rufen dir zu: Laß ab! Sie verjagen unsere doppelte Finsterniß; nicht allein die Dunkelheit der Natur, sondern auch, noch wohlthätiger, die Nacht unsers Geistes.

Siehe, die liebenswürdige Schwester des Tages sendet dir in den sanftesten Strahlen eines gemilderten Glanzes ihre Einladung; sie schmeichelt deinem Blicke, der von der Flamme ihres tyrannischen Bruders zu viel leiden muß. Die Nacht erlaubt dir, mit völliger Freyheit den Himmel zu überschauen, ohne dein aufgehobnes Auge mit strengen Verweisen niederzuschlagen; sie will dich durch Nutzen und Freude bestechen, weise zu seyn. Die Nacht eröffnet uns die erhabensten Scenen, und schüttet ein heiliges Grauen aus, welches diesen ehrwürdigen Scenen das rechte Gewicht giebt, und sie in das erweichte Herz tief eindringen läßt; wann das Licht, wie ein Kundschafter, in die Finsterniß hineinblickt, und die Finsterniß durch das Licht ihre Pracht zeigt. Auch ist die Freude nicht geringer, als der Nutzen, wosern menschliche Herzen bey glorreichen Gegenständen in Gluth gerathen, und die Bewunderung sie mit Vergnügen begeistern kann.

Was sag' ich hier mehr, als ich in diesem Augenblicke fühle? Zuerst wird die Seele mit einer angenehmen Sinnlosigkeit betäubt; (einer Sinnlosigkeit, die sie wahrhaftig weise machen soll!) Dann fährt sie plötzlich aus ihrem Staunen zu jauchzenden Entzückungen auf, und o wie glühet sie dann von Liebe und Bewunderung! Dieser köstliche Schmuck! diese herrliche Offenbarung, dieses Prangen

einer schaffenden Macht! Dieser Schauplatz! — Welches Auge kann ihn fassen? Welche göttliche Zauberkunst hat ihn erbaut, damit sich Geister der ersten Größe in unendlichen Betrachtungen verlieren, und anbeten! Am Tage strahlet Eine Sonne, in der Nacht strahlen zehntausend; und leuchten uns tief in die GOTTHeit hinein, in die an Pracht und Gewalt so gränzenlose GOTTHeit! O welch ein Zusammenfluß ätherischer Feuer strömt aus unzählbaren Urnen vom Gipfel des Himmels herunter, strömt auf Einen Punkt zu, und vereinigt sich in meinem Auge! Und auch da bleibt er nicht; ich fühl' ihn in meinem Herzen. Mein Herz wird davon zugleich erniedrigt, und erhoben; in den Staub hingelegt, und zu den Wolken gerufen. Wer sieht dieses, ohne stolz zu triumphiren, ohne vor Ehrfurcht zu zittern? Wer sieht dieses, und kann bey dem, was er sieht, stehen bleiben? Du körperliches Kind der Allmacht! Du, ihre leblose, Alles belebende Geburt! Werk, das seines Urhebers würdig ist! würdig unsers Lobes! Alles Lobes! eines mehr als menschlichen Lobes! und welches auch GOTT seines Lobes gewürdigt hat! — Aber, obgleich der Mensch, in tiefen Schlaf versunken, dir seine schuldige Verehrung entzieht; so wach' ich doch jetzt nicht allein: Verklärte Legionen fliegen ungeschrien umher, und besingen, von sterblichen Ohren ungehört, den glorreichen Baumeister, in diesem seinem allgemeinen Tempel, von unzählbaren Lichtern erleuchtet, die auf die Seele Religion ausgießen. Ja, dieses herrliche Gebäude ist sein Tempel, und zugleich sein Prediger! O wie laut ruft es der Andacht! dieser ächten Frucht der Nacht.

O Andacht! du bist die Tochter der Sternkunde. Ein unandächtiger Sternseher ist unsinnig. Es ist wahr, alle Dinge zeigen uns einen GOTT; aber, in den kleinen späht der Mensch Ihn aus; in den großen ergreift Er den Menschen; ergreift, und erhebt, und entzückt, und erfüllt ihn mit neuen Betrachtungen, mitten in einer neuen Gesellschaft, deren Mitglied er wird. Sagt mir, ihr

Sterne! ihr Planeten! sagt mir, alle ihre Bewohner! Was ist dieses alles? Was sind diese Wundersöhne? Sage du, in dessen saphirnen Pallästen sie wohnen, stolzer Bogen! gebaut mit göttlicher Ruhmbegier! über alle Gränzen hinaus gebaut! gebaut im Geschmacke des Himmels! Weites, unermessliches Gewölbe! wurdest du zu einem anständigen Hause für die **GOTTHEIT** bestimmt? — O nein! dieser Gedanke allein verdunkelt deine Pracht, erniedrigt deine Höhe, macht deine Tiefe seicht, und deine Weite enge; verwandelt den Riesenkörper des großen Ganzen in einen Zwerg, und ein Weltgebäude in ein **Orrevy**.

Aber sobald ich mein Auge auf den Menschen herabsinken lasse, so gelangst du wieder zu deinem Rechte und zu deiner Hoheit, o **Natur**! Der ausgedehnte Umkreis fliegt weit von einander. Gleichwie, wann ganze Rüsthäuser auf einmahl entzündet werden, die ausgehöhlte Lust auf allen Seiten zurückprallt; der gewaltige Schlag zerreißt die Wolken, und wälzet des Aethers brausende Bogen bis an die fernem Ufer des Himmels: Also, aber noch viel weiter, fliegt nun das ausgedehnte Rund von einander, und läßt eine große Leere, eine weite Schooß zurück, die eine neue Schöpfung gebären könnte; deine wieder entflammten Lichter triumphiren, und nehmen selbst eine Göttlichkeit an. Kein Wunder, daß sich die zu solchem erstau- nenden Pompe, zu solcher göttlichen Herrlichkeit ausgearbeitete Materie, bey finstern, blöden, und den **Sinnen** ergebenen Zeiten, den Götternamen anmaßte; denn wahrlich, den **Sinnen** sind sie in der That göttlich; durch sie ward die Abgötteren halb entsündigt; ja, zur Tugend gemacht. Das war sie in denen, die alles, was sie noch vom **Menschen** übrig behalten hatten, dazu anstengten, ihren Geist emporzuschwingen, ob sie gleich nicht höher stiegen; sondern sich, mit schwachen Flügeln, auf Planeten niederließen; und das, was ihnen das Höchste war, auch ihrer Anbetung werth schätzen.

Allein, wie schwach waren doch die, welche nicht höher steigen konnten! Und giebt es denn, o Lorenzo! giebt es Menschen, die das, was sie nicht sehen, und ein Uding für einerley halten? und, wann sich mit dem Unsichtbaren auch das Unbegreifliche vereinigt, den Glauben für Naserey erklären dürfen? Warum hat der mächtige Baumeister in seinem Werke alles Maas hintangesezt; warum seine Richtschnur so weit gezogen, und das Ganze mit Erstaunen übersät? Warum hat Er darauf, nach seinem gnädigen Wohlgefallen, die äußersten und entferntesten Grade der Dinge mit einander zu verbinden, warum hat Er in den Schooß seines Weltgebäudes jene denkende Milbe, jenes Insekt, den Menschen, herabgesenkt, daß er darin umher krieche, und die Scene bewundernd anschauet? — Darum, daß der Mensch sich nie erfreuen möge, Wunder in Ihm selbst zu läugnen, und die Unbegreiflichkeit zum Vorwande seines Unglaubens zu nehmen. Wie? Soll GOTT weniger wunderbar seyn, als das, was seine Hand gebildet hat? Sollen geheimnißvolle Dinge von einem geheimnißleeren Wesen herkommen? Soll das Erhabnere unserm Verstande bekannter und gewöhnlicher seyn? Soll das Unerforschne von menschlichen Gedanken leichter begriffen werden, als das Erschaffne? Je mehr Wunderbares wir von Ihm hören, desto mehr sollten wir bestimmen. Wären wir fähig, Ihn zu fassen, so könnt' Er nicht GOTT seyn; Er entweder nicht GOTT, oder wir könnten nicht Menschen seyn. Ein GOTT allein kann einen GOTT begreifen. Wie unermesslich weit ist der Abstand zwischen Ihm und dem Menschen! Wisse dieses, o Lorenzo! wenn es dir gleich noch so fremd scheint: Bey einem solchen Gegenstande kann den forschenden Geist nichts befriedigen, als was ihn verwirrt; bey einem solchen Gegenstande ist nichts wahr, als was erstaunlich ist. Die Scene, welche du hier siehst, bestätigt meinen Gesang, und jeder Stern breitet über deinen Glauben ein helles Licht aus. Hättest du von diesen Sternen, diesem köstlichen Gepränge, diesem

Aufwande des Himmels, nur erzählen hören, so würdest du stets daran gezweifelt haben; aber dein Auge sagt dir, daß der Roman wahr sey. Das Große der Natur ist des Allmächtigen Eidschwur, der den Unglauben, vor dem Richterstuhle der Vernunft, zum Stillschweigen bringt.

O wie eröffnet sich meine Seele bey dieser Scene, um sich an dem moralischen Einflusse des Himmels zu laben, da doch Lorenzo vielleicht nichts weniger bewundert! Hat der große Herrscher zehntausend Welten abgesandt, um uns kund zu thun, daß Er, weit über ihnen allen, mitten in einer Herrlichkeit thronet, zu welcher niemand hinaufsteigen kann? Und erkönnen sich die frechen Bewohner der Erde, dieser prächtigen Gesandtschaft eines Augenblicks Gehör zu versagen? Kehren wir uns weg, und wollen nicht vernehmen, von wem sie kommen, oder was sie dem Menschen zu seinem Besten mitzuthellen begehren? Denn dieses ist ja die einzige Ursache, die ihre Hoheit zu des Menschen Blicken herabneigt. Auf, Lorenzo! ermuntere dich; laß den erwachenden Geist des Blißes Flügel nehmen, und vom Morgen zum Abend, von Pol zu Pol hinfahren. Wer sieht dieses, ohne verwirrt, oder überzeugt zu werden; ohne die Vernunft zu verläugnen, oder einen GOTT anzubeten? Die Menschen wurden in die Welt gesandt, um zu sehen; das Gesicht giebt ihnen alle die Wissenschaft, die zu ihrer Ruhe nöthig ist; diese leichte Wissenschaft erfordert wenig Gelehrsamkeit. Willst du dich auf metaphysischen Fittigen emporschwingen? oder deine Geduld unter logischen Dornen verwunden? oder den ungeheuren Umfang der Geschichte durchreisen? Die Natur legt dir keine so schwere Arbeit auf: Sie gab dem Menschen eine Bildung, die seinen Gedanken zum Begleiter dienen soll; eine aufrechte Bildung, die nach den Sternen hinzeigt, und ihm zu sagen scheint: „Dort lies deinen vornehmsten Unterricht.“ Ach! es ist zu spät, diese Handschrift des Himmels zu lesen, wann sie, gleich einer Rolle von Pergament, von Flam-

men einschrumpfend, den Unterricht des Lorenzo vor seinen Augen zusammenwickelt.

Welch ein mannichfaltiger Unterricht! Ich finde hier nicht allein den **GOTT**, ich seh' auch seine Diener; ich sehe hier strahlende Ordnungen erhabner Wesen, von mancherley Bürden, von mancherley Gefieder, in himmlischem Gewande, mit Perlen, oder Gold, oder Purpur, und allen verschiednen, oder mit einander vermischten Farben geschmückt. Mit ausgespannten Schwingen stehn sie da, und horchen, um den geringsten Befehl ihres Herrn aufzufangen, und die **Natur** durchzufliegen, ehe der Augenblick zu Ende ist; unzählbare Schaaren! — Sowohl von **Heiden**, als **Christen** erkannt! Jede Sphäre beherrscht ein Engel, um ihren Lauf zu lenken, und ihre Flammen zu nähren, oder anzufachen; oder andre hohe geheime Geschäfte auszurichten. Denn wer kann wohl einen solchen Pomp der **Materie** sehen, und sich einbilden, daß der **Geist**, für welchen allein das Unbeseelte geschaffen worden, dieser edlere Sohn, der dem großen **VATER** viel ähnlicher ist, sparsamer ausgetheilt sey? — Siehe, so lehrt uns der gestirnte Himmel ein unzählliches Geschlecht höherer Wesen kennen, die, an **Vollkommenheit**, den **Menschen** eben so weit übersteigen, als jene **Sphären**, an **Größe**, die **Erde** übertreffen. Diese schweben, wie eine Wolke von Zeugen, über unserm Haupte; alle unsre Thaten geschehen in einem vollgedrängten Schauplatze; vielleicht fahren auf jedem Strahle, den wir sehen, tausend Halbgötter herab, um unter den Menschen zu wandeln. Ein schaudervoller Gedanke! Ein starker Zaum für unsre Bosheit!

Jedoch, unsere Tugend erhält von diesen ätherischen Herrlichkeiten, die das Auge hier schaut, noch stärkere Hülfe. Ein mächtiges Etwas, einer Zauberkräft gleich, dringt aus jenem blauen Gewölbe in unser Innerstes. Betrachten wir es mit gebührender Aufmerksamkeit, so fühlen wir plötzlich einen unerbetnen, unvermutheten Beystand; die **Natur** selbst verrichtet die halbe Arbeit des Men-

schen. Meere, Ströme, Berge, Wälder, Felsen, und Büsteneyen, die Höhe des Vorgebirges, der schwarze Schlund unterirdischer Grotten, welche die Hand der Natur hoch gewölbt, oder die Schaufel der Zeit tief ausgehöhlt; wenn diese von weitem Umfange, von außerordentlicher Größe sind, so erfüllen uns sogar diese mit erhebenden Trieben; so begeistern uns sogar diese mit enthusiastischen Höhen feyerlicher Gedanken. — Aber was finden wir in diesen Großes? — Nichts; — oder wir müssen jenen Himmel vergessen haben. Noch viel weniger Großes in der Kunst. — Eitle Kunst! Du ohnmächtige Macht! Du hochtrabender Zwerg! Wie schwellst du dich auf, wie strohest du mit menschlichem Stolz, um deine Kleinheit zu zeigen! Was für kindische Spielwerke sind deine zu den Wolken gesprühten Wassersäulen! deine in Becken gesammelten Flüsse, deine gefangnen Seen! deine zu Menschenformen gebildeten Berge! deine mit hundert Thoren prangenden Hauptstädte! oder jene, wo drey Tageressen noch einen langen Weg vor uns übrig ließen; die uns so viele von Sterblichen verrichtete Wunderwerke zeigten, prächtige Triumphbogen, unermessliche Schaupläze, oder mitten in der Luft hangende Gärten, oder Tempel, die ihren Göttern auf halbem Wege stolz entgegen eilten! Und doch erwecken diese in uns keine gemeine Empfindung. Mit welcher Kraft müssen denn solche höhere Scenen auf uns wirken! Tritt in einen Tempel; er wird dich mit einem ehrfurchtvollen Grauen durchdringen. Welch ein heiliges Grauen muß dich in diesem erschüttern, den die GOTTHEIT erbauet hat! Das Angesicht eines frommen Mannes ertheilt uns heilsamen Rath, wenn sein Mund gleich schweigt; der gerührte Anschauer wünschet weise zu seyn. Und hier sehen wir in einem hellen Spiegel, den Seine eignen Hände gemacht haben, hier sehen wir etwas, das dem Anliße GOTTES gleicht. Meinst du also nicht, Lorenzo! daß es genug sey, den Nichtlosen zu fragen: Hast du den Himmel gesehn?

Und dennoch weiß der verwägne Mensch den huldreichen Endzweck der Natur so zu vernichten, daß er ihr heiliges Grauen, (diesen Wächter, der ihn vor dem Bösen bewahren soll,) zu seinem Schirme, zu seiner Versuchung zu mehr als gemeiner Bosheit macht, und die Absicht der himmlischen Kunst ganz umkehrt. Die zitternden Sterne sehen gigantische Sünden, so ihr Haupt am Tage verbergen, mit frech erhobner Stirne durch die Finsterniß umherschreiten, und die Nacht durch ihre Missethaten noch schwärzer machen. Raubsucht und Mord, so in ihrer Höhle schlummern, bis die Schatten herabsinken, ziehen nun mit einander auf Beute aus. Der Geiz verscharrt seinen Schatz; und der Dieb, der den Maulwurf belauert, macht ihn, vor Ankunft des Morgens, zum halben Bettler. Jetzt erwachen schandbare Verräthereyen und Verschwörungen; und bereiten in der Dunkelheit, worin sie ihre Gräuel vor dem Monde verhüllen, Zerstörung, und Verderben, und den Umsturz von Königreichen, die bald im Blutfelde zu Boden fallen sollen. Jetzt toben die Söhne der Schwelgerey mitten in ihrer wilden Lust. Was soll ich thun? — Soll ich es unterdrücken? oder ausbrechen lassen? — Warum schläft der Donner? Jetzt, Lorenzo! jetzt besteigt der unzüchtige Ehebrecher in sorgloser Sicherheit das Lager seines besten Freundes; und lacht über Götter und Menschen. Unsinnige Thoren, die keine Furcht oder Schaam kennen, entblößen ihre Frevel vor diesen keuschen Augen des Himmels; und beben und fliehen doch vor dem Anblick eines Sterblichen. Wie? wurden Mond und Sterne nur für Bösewichter geschaffen? um sie, mit dunkelm Lichte, zu leiten, und doch auch zu verstecken? Nein; sie wurden geschaffen, um das Erhabne menschlicher Herzen auszubilden, und die Weisen noch weiser zu machen.

Es war eine Zeit, da diese großen Absichten erfüllt wurden; da Menschen lebten, die sich mit starken Adlerflügeln zu erhabnen Erkenntnissen emporschwangen. O wie

sehr ungleich ist ihnen jenes Ungeziefer der Nacht, wovon ich erst sang, das auf der Erde kriecht, und sich von ihrem Gifte nährt! Jene alten Weisen, jene Menschen-Sterne gesellten sich, in der Mitternachtstunde, zu ihren Brüdern am Himmel; fragten sie um Rath; und gehorchten ihren Vorschriften. Plato, und der Stagyrer, der, welcher den Giftbecher trank, und der von Tusculum, nebst dem von Corduba, (unsterbliche Namen!) diese durchwandelten jene gränzenlosen und elyrischen Auen, ein für Götter und göttliche Menschen anständiges Lustgefilde, auf strahlenden, von Seraphim betretenen Wegen; und lernten vornehmlich dadurch, auch hienieden in ihre herrlichen Fußstapfen treten, und in Vollkommenheiten wandeln, deren Glanz den schimmernden Himmel übertraf. Dort erwarben sie sich ihre Verachtung der Erde; dort entzündeten sie das Feuer ewiger Hoffnungen; dort glühten die großen Fremdlinge, indem sie der GOTTHEIT näher kamen, und wurden mit Ihr vertrauter, den Menschen theurer, und sich selbst angenehmer. Also vollendeten sie, mit brennender Hitze, durch den Kreis von mancherley Tugenden, den Sonnenlauf ihres weisen und glorreichen Lebens.

O möchte doch christliche Herzen ein heidnischer Eifer entflammen! Ein nöthiges, aber schimpfliches Gebet! Unsere Hitze ist so viel geringer, als unser Licht größer ist. Welch ein widernatürliches Phänomen ist dieses in den Sitten! Kaum würd' uns diese Erscheinung in der Natur seltsamer seyn; eine Sonne, die uns erstarren ließe, oder ein Stern, der uns erwärmte.

Was lehrten uns diese Helden der moralischen Welt? Gieb doch denen, welchen du dein Lob giebst, auch deinen Glauben. Diese Lehrer sind ja nie besoldet worden, dich zu betriegen; und heidnische Lehrmeister sind nach deinem Geschmacke. — Sie lehrten, daß eingeschränkte Absichten uns zum Elende verleiten: Daß es weise sey, das Ganze

zu fassen: Daß die Natur, wenn man sie recht betrachtet, die einzige Grundfeste der Tugend sey, von welcher diese zum Himmel emporsteige: Daß GOTT und die Natur unsre Aufmerksamkeit fordern: Daß die Natur der Spiegel sey, in welchem wir das Bild GOTTES erblicken, gleichwie aus dem Meere das Bild der Sonne zurückstrahlt, die zu herrlich ist, in ihrer Sphäre angeschaut zu werden: Daß ein ewiger Geist auch ewige Zwecke liebe: Daß ein gränzenloser Geist nach gränzenlosem Raume strebe: Daß weite Aussichten und das Erhabne der Dinge die Seele sich ähnlich bilden, und sie groß machen: Daß darum der Himmel seine Herrlichkeiten, als einen Schatz von Bezeigerung, vor dem Menschen so ausbreite. Dies waren ihre Lehren; und solche Lehren gab ihnen die Nacht ein.

Und was ist auch wahrer? Welche Wahrheit ist von größerm Gewichte? Ja, die Seele des Menschen ward geschaffen, den gestirnten Himmel zu durchwandeln; diesen anmuthigen Lustgang, der ihr in ihrem Kerker hienieden offen steht! Dort kann sie, unbeschwert von ihren Ketten, von den Banden des irdischen Lands entfesselt, nach ihrem Gefallen umherschweifen; dort kann sie ungehindert athmen, sich ausdehnen, allen ihren Kräften freyen Lauf lassen; und, ungetäuscht, nach großen Dingen streben. Dieser Geist, welcher dort nicht, als ein Fremdling, herumirrt; sondern, selbst wunderbar, Wunder durchfliegt; und, indem er ihre Höhe betrachtet, seine eigne findet; dieser erhabne Geist dringt in ihre göttliche Einrichtung tief ein, beurtheilt, als Richter, ihre mannichfaltigen Gesetze, und urtheilt, gleich einem Meister, nicht unrecht. Daher wird die Seele, mit dem größten Vergnügen, mit dem edelsten Stolze, sich ihrer himmlischen Abkunft bewußt; sie athmet in ihrer angebohrnen Luft mehr Stärke, mehr Leben; und fühlt, daß sie unter den Sternen daheim sey; und dieses Gefühl ermuntert sie, dem Ruhm' ihres Vaterlandes nachzueifern.

Wie wollen wir also das Firmament benennen, o **Lorenzo**? — Da, wie die **Erde** den Leib, der **Himmel** die Seele mit **Speise** nährt; mit einer **Speise**, die ihr ein unsterbliches Leben verleiht: So nenn' es die edle **Weide** der Seele; welche dort weit umherschweift, und **Muth** und **Kräfte** sammlet, und in allen **Wollüsten** des Geistes schwelgt. Nenn' es den **Garten** der **GOTT**heit, welcher, mit **Sternen** beblümt, einen **Ueberfluß** von ambrosischen Früchten trägt; von **moralischen** Früchten zum Genuße des Menschen. Nenn' es das **Brustschild** des wahren **Hohenpriesters**, von orakelreichen **Edelsteinen** schimmernd, die uns auf die wichtigsten **Fragen** zuverlässige **Antwort** ertheilen; und deren **Rath** wir ja nicht verschmähen müssen, wofern uns unsere **Ruhe** theuer ist.

Siehe, so haben wir eine **wahre** **Sterndeuterkunst** entdeckt; so haben wir einen neuen und edeln **Sinn** gefunden, in welchem **allein** die **Sterne** des Menschen **Schicksal** regieren. O möchten doch die **Sterne**, (wie einige geträumt haben,) auf kriegende **Königreiche** Verderben und **Blutvergießen** herabschütten, und **Monarchen** von der **Schuld** einer so schwarzen **Bosheit** befreien! O **Bourbon**! wie großmüthig ist dieser **Wunsch** von einem **Feinde**! Willst du groß seyn, willst du ein **Gott** werden, und deinen unsterblichen **Namen** den **Sternen** zugesellen, wegen gewaltiger **Eroberungen** auf einer **Nadelspiße**? Anstatt für **Fremdlinge** Ketten zu schmieden, wirf deinen **Lehrmeister** in den **Kerker**. Ist die **Hoheit** dein einziger **Endzweck**? Du weißt ja noch nicht, was **Hoheit** sey. Wie groß, wie glorreich erscheint **alsdann** die **Seele** des Menschen, wann in ihr alle **Sterne** und **Planeten** rollen! Und was sie zu seyn scheint, das ist sie auch: **Große** **Gegenstände** bilden große **Seelen**; unser **Geist** erweitert sich, so wie sich seine **Aussichten** erweitern; je göttlicher diese sind, desto göttlicher wird auch jener.

Und wo kannst du wohl eine **Aussicht** finden, welche göttlicher wäre, als die, so du hier siehst? Geblendet,

überwältigt von allen den süßen Strömen, womit ihn jene Lichtquellen tränken, wie taumelt mein berauschter Geist unaufhörlich von Gedanken zu Gedanken! Dieses ist ein **Eden!** ein unverlohrnes **Paradies!** Ueberall, wo ich hinsehe, begegne ich der **GOTTheit**, und zittere, daß ich vor ihr nackt erscheine! Ach, daß ich doch den **Baum des Lebens** erreichen könnte! Denn hier wächst er, unserm Genuße unverboten; hier verwehrt uns kein **flammendes Schwert** den Eingang; wenn der Mensch nur seine Frucht sammeln wollte, so könnt' er ewig leben.

Bisher hast du viel **Moralisches** gesehen, **Lorenzo!** Sind dir vielleicht die schönen Werke der Kunst angenehmer? Wohl an, so bemerke nun die **mathematische Herrlichkeit** des Himmels. Sieh, wie hier Alles mit **Maas, Zahl, und Gewicht** geordnet ist. Des **Lorenzo** hochgepriesene Baumeister, der **Zufall**, und das **Schicksal**, mögen immer seine hohen Lustschlösser vollenden: Hier haben **Weisheit** und **Wahl** ihre deutlichen Merkmale tief eingeprägt, und den Bau sich zugeeignet. Alles schimmert, und doch kein Schimmer ohne Nutzen; der **Nutzen** streitet mit der **Schönheit**, die **Kunst** mit der **Macht**, um den Vorzug; mitten in dem köstlichsten Aufwande keine eitle Verschwendung. Der große und prächtig-weise **Haushalter** hat Alles zu einem klugen Pomp einzurichten gewußt. Wie herrlich ist dieser Anblick! und beständig neu! und am **neuesten** für den Menschen, der ihn am **öftersten** betrachtet; weil immer neuere Dinge ins Unendliche nachfolgen. Und o wie schnell sind jene himmlischen **Wettläufer!** Wie zögert der **Pfeil**, der von der stärksten **Sehne** zum Ziele fliegt! Nur der **Geist** allein ist fähig, ihnen vorzueilen. **Kreise** über **Kreise**, ohn' Ende, **hinaufsteigend!** **Zirkel** in **Zirkeln**, ohn' Ende, **eingeschlossen!** Ein **Rad** im andern, gleich den deinigen, **Ezechiel!** Gleich den deinigen, scheint es ein **Geficht** oder ein **Traum** zu seyn; wie wohl wir es **sehen**, arbeiten wir doch, es für **wahr** zu halten. **Welch** eine **Verwickelung!** **Welch** ein **Umfang!**

Welch ein Gewimmel von Welten, die der Erde spotten! Unermesslich groß! Unermesslich weit von einander entfernt! Was muß also der wunderbare Raum seyn, durch welchen sie rollen? Dieser verschlingt auf einmahl alle menschlichen Gedanken; das ist des forschenden Geistes völliger Untergang.

Meinst du etwa hier eine wilde Unordnung zu finden? Nein, in diesem ganzen prächtigen Chaos für das Auge herrschen die schönste Eintracht und die strengste Ordnung. Der unverletzliche Gehorsam, womit sie in dem vorgeschriebenen Pfade verbleiben, beschämt die regellosen Ausschweifungen des Menschen. Welten, die einander stets begegnen, hindern nie einander. Was für Knoten werden da geknüpft! Wie bald werden sie aufgelöst, und die Planeten, so mit einander vermählt schienen, wieder getrennt! Sie irren unaufhörlich herum, aber sie verirren sich nie. Eine Verwirrung ohne Verwirrung! Und nicht minder bewundernswürdig ist dieser Tumult ohne Tumult. Alles im Fluge, Alles in reger Arbeit! und doch überall die tiefste Ruhe! Welch eine heftige Bewegung! und doch kein Geräusch! als wenn sie vor der Gegenwart ihres **HERREN** ehrerbietig schwiegen; oder als wenn Sein Befehl, aus Liebe zum Menschen, ihr Getümmel stillte, und sie, selbst unermüdet, auf die menschliche Rast ihre sanften Strahlen ausschütten hieße. In jenem blauen Gefilde jauchzen sie, in freudigen Tänzen, vor ihrem und deinem **GOTTE**; dort singen sie Ihm ewige Jubellieder, ewige Lobgesänge zu Seinem Preise. Aber, da ihr Lied nicht zu unserm Ohre gelangt, so zeigt doch ihr geheimnißvoller Tanz den Augen ein klares hieroglyphisches Sinnbild Seiner höchsten Gewalt. Sieh nur, wie ihre labyrinthischen Wendungen, ihr durchflochtener Kreislauf, ihr verworrener Irrgang den herrlichen Namenszug der **Allmacht** schlingen; wie groß für **Götter**! wie leserlich für den **Menschen**!

Läßt so viel Erstaunen noch größeres Erstaunen übrig? Wo sind die Pfeiler, die den Himmel stützen? Welch eine mehr als atlantische Schulter trägt die gewaltige Last? Welche Zauberkrast, welche seltsame Kunst hält diese schweren Körper in flüssiger Luft empor? Wer sollte nicht glauben, daß sie in goldnen Ketten hängen? — Und so ist es auch; sie hangen in dem hohen Willen des Himmels, der Alles befestigt; der aus der Luft einen Demant, oder aus einem Demant Luft macht; der Alles aus Nichts, oder Nichts aus Allem macht; wenn sein furchtbarer Rath dieses beschlossen hätte.

Stelle dir einmal vor, daß die größten Riesensöhne der Erde, die breiten und gethürmten Alpen, alle von ihren tiefen Grundfesten weggerissen, und ins Meer hinabgestürzt würden; und daß ihre ungeheuren Körper, so leicht, wie Federflocken, oder flüchtig, wie die Luft, nach dem richtigsten Zeitmaße, auf den Wellen tanzten; indem alle Winde, den Sphären nachahmend, mit ihren tönenden Posaunen dazwischen brausten, und den Erdball belebten. Würdest du darüber erstaunen? Was sagst du also von Welten, die von einem weit feinern Elemente getragen werden, und eben dasselbe, mit größerer Kunst, mit schnellerer Bewegung, und um der edelsten Zwecke willen, verrichten?

Ohne von Zwecken zu reden, welche sichtbar sind, können wir nicht diese Sterne für die majestätischen Sitze, für die stolzen königlichen Thronen halten, worauf himmlische Boten, zu gewissen Zeiten, auf den Wink des Oberherrn, erhabne Befehle seiner Rache, oder seiner Liebe, vollziehen; um hohe Absichten auch in äußerliche Hoheit zu kleiden, und die feierlichsten Handlungen dadurch noch feierlicher zu machen?

O ihr Bewohner der Luft! Welchen heißen Dank, welche volle Ergießung des erkenntlichen Herzens ist der Mensch euch schuldig, dem ein solcher Anblick gewähret wird! Ein so edler, ein so wohlthätiger Anblick! der uns,

bey jeder neuen Betrachtung, neue Wahrheiten einflößt! Fühlt nicht Lorenzo, daß sich Etwas in seinem Busen regt, das alle Schranken wegreißt? Wie diese Sphären die Dauer messen, so begeistern sie uns auch mit der göttlichen Hoffnung einer immerwährenden Dauer. Der gränzenlose Raum, den diese unermüdeten Wanderer durchirren, giebt uns auch den verschwisterten Gedanken von einer gränzenlosen Zeit ein. Siehe, so weiß die Kunst der gütigen Natur, ohne des Menschen Bemühung, jenem hohen Gaste, der Ewigkeit, durch sein Auge Zutritt zu verschaffen: Und zwar einer für den Menschen bestimmten Ewigkeit; sonst hätten diese seine verordneten mitternächtlichen Rathgeber dem Menschen nie den Gedanken zugemurmelt. Die Natur belehrt ihre Kinder, aber verspottet sie nie. Könnte sie denn wohl den allerfeurigsten Wunsch in ihnen entzünden, um ihn zu täuschen? — Das ist Gotteslästerung. Also hast du ein zweytes Hauptstück deines Glaubens, das eben so wichtig ist, als das Daseyn eines GOTTES, dieses hast du, wenn ich nicht irre, da gefunden, wo es selten gesucht wird; du kannst hier deiner Seele Unsterblichkeit lesen.

Nun, so verweile denn hier, o Lorenzo! verweile bey diesen Herrlichkeiten; und vermisse nicht mehr den vergoldeten und erleuchteten Saal, der die elenden Fröhlichen zu schwarzen Freuden versammelt. Liebst du nächtliche Gesellschaften? — O hier findest du eine zahlreiche Gesellschaft von göttlichen Schönheiten; hier magst du dir, ohne Gefahr deiner Güter, deiner Gesundheit, und deiner Ehre, die Schönsten auslesen, und den Sultan verlachen. So weise, wie du, hält er keinen halben Mond für so schön, als den, der auf seinem Turban eine Welt schreckt; und denkt, der Mond sey stolz, ein Ebenbild von ihm zu seyn. Schau diesen an, und gewinne mehr, als Welten dir schenken können, eine Seele, die über die Reizungen der Nacht erhaben ist. Du, der du dich in die Eitelkeiten dieses Lebens so tief eingewickelt hast! Wie?

kann jener Mond den Ocean in seinem Bette, in beständiger Ebbe und Fluth, von Gestade zu Gestade wälzen, und dessen Wasserreiche vor der Fäulniß bewahren? Und sein moralischer Einfluß sollte keine Kraft haben? keine Kraft, den trägen Sumpf deiner Gedanken von dem ungesunden Ufer der Erde wegzuleiten, und dein verdorbnes Herz von Seuchen zu reinigen? Ist seine anziehende Kraft zu schwach, wann sie zum Himmel, ja, und zu dem, was du noch mehr schädest, zur Freude der Erde zieht? Hohe Seelen, welche, von den Hefen der Sinne geläutert, nach unsichtbaren Dingen schmachten, nur diese schmecken die rechte Blüthe des Daseyns, das Leben des Lebens, die Würze der irdischen Glückseligkeit. Alles Uebrige auf Erden besteht — worin? — „In Uebeln, die wir leiden, in Gütern, die wir verlassen müssen.“ Das reichste Güterverzeichnis der Erde hat nichts mehr aufzuweisen.

Wohlan denn, laß uns dem Rufe höherer Scenen gehorchen! O laß mich schauen! — Des Schauens ist kein Ende. O laß mich denken! — Auch der Gedanke verliert sich hier. Die müde Phantasey sinkt mitten im Fluge; und doch siedert sie bald ihren Fittig von neuem, um sich wieder aufzuschwingen, gleich unfähig, ihr Ziel zu vergessen, oder es zu erreichen; so groß ist das Vergnügen, so tief ist der Plan! Dieses ist ein Gastmahl, wo Engel und Menschen zusammentommen, einerley Manna essen, Himmel und Erde mit einander vermischen. Wie entfernt sind nicht einige dieser nächtlichen Sonnen! So entfernt, (sagt der forschende Weise,) daß es nicht ungereimt wäre, zu zweifeln, ob Strahlen, die bey der Geburt der Natur abreißen, auf dieser so fremden Welt schon angelangt seyen; da doch nichts nur halb so schnell, als ihr Flug, ist. O laß mich ein Auge voll Ehrfurcht und Bewunderung umher rollen, und ewig umher rollen: Wer kann seinen Blick in einer solchen Scene sättigen? in solch einem weiten Ocean des tiefen Erstaunens? wo Höhe, Tiefe, und Breite in ihren äußersten Graden verschwinden; und wo vielleicht die

Rechenkunst eines Seraphs die dichtgesäeten Herrlichkeiten, so in diesem Feuergesilde brennen, nicht zu zählen vermag. Nun geh, o Ehrgeiz! und prahle mit deinen gewaltigen Siegen über den zehnten Theil eines Sandforns.

Und doch fordert Lorenzo noch Wunderwerke, um seinen wankenden Glauben einen festen Grund zu geben. Warum forderst du weniger, als du jetzt schon hast? Du, der du in der Gottesgelahrtheit kein Fremdling bist, sprich, was ist ein Wunder? — Es ist ein schimpflicher Vorwurf, es ist eine versteckte Satire auf das menschliche Geschlecht; und indem es uns überzeugt, beschämt es uns auch. Der gesunden Vernunft wird vom Laufe der großen Natur ein GOTT verkündigt: Wann aber die Menschen einschlafen, so wird ein Wunder gesandt, um die Welt, wie durch ein plötzliches Geräusch, aufzuwecken, und ihr jenen GOTT mit neuen, aber nicht stärkern, Gründen zu beweisen. Sprich, welches von beiden zeigt eine vollkommnere Macht, der Natur Gesetze vorzuschreiben, oder sie aufzuheben? eine Sonne zu schaffen, oder sie mitten in ihrem Laufe zu hemmen; den flammenden Boten zurückzurufen, und ihn die erschrocknen Morgenländer mit seinem Abendstrahl erwärmen zu heißen; oder den Mond, als wenn er von seiner Reise müde wäre, in dem sanften und beblühten Thale Ajalons ausruhen zu lassen? Dies sind große Dinge; noch größer ist es, zu schaffen. Schau einmahl von Adams Laube durch das ganze Gefolge von Wundern hinab; — kannst du ihrer Macht nicht widerstehen? Und doch werden, und doch können sie nicht die Seele mehr in Erstaunen setzen, als dieser Anblick, in welchem du nichts wunderbares findest; wenn er recht erwo-gen, wenn er vernünftig betrachtet, mit menschlichen Augen betrachtet wird. Das sinnlose Vieh sieht freylich hier nichts, als Glimmern; der Thor sieht nichts mehr. Du sagst: „Der Lauf der Natur regieret Alles?“ Der Lauf der Natur ist die Kunst GOTTES. Die Wunderwerke, welche du forderst, bestätigen dieses;

denn sprich, wie könnte die Natur den Lauf der Natur unterbrechen?

Allein, wer sieht Ihn nicht, auch ohne Wunderwerke, Ihn, den Urheber, den Beherrscher, den Führer, und das Ende der Natur? Wer kann sein Auge auf ihr miternächtliches Antlitz richten, ohne zu fragen: — „Was für ein allmächtiger Arm hinter der Scene hat diese „Wirbel in Bewegung gesetzt, und die große Maschine „aufgewunden? Wer hat diese weiten Kreise in seiner „Hand geründet? Wer hat die flammenden Kugeln durch „den finstern Abgrund hinabgewälzet; so unzählbar, wie „die schimmernden Edelsteine des Morgenthans, oder wie „die Funken, die vom Brande volkreicher Städte aufstei- „gen? Wer hat im Schooße der alten Nacht ein solches „Fener angezündet, ihre Einöde bevölkert, und das grauen- „volle Dunkel erheitert und lächeln gelehrt?“ Oder, wenn dir Bilder des Krieges besser gefallen; (denn Sterne ha- ben, als Bundesgenossen des Menschen, Siege erkämpfet:) „Wer stellt diese herrlichen Schaaren in Schlachtordnung? „Wer zeichnet ihre Namen ein? Wer bestimmt ihnen ih- „ren Posten, und heißt sie, zu geföheter Zeit, gehorsam aus- „ziehen, und zurückkehren? Wer entläßt diese bejahrten „Streiter, nach vollbrachter Pflicht, ihrer Dienste, wosern „sie jemahls entlassen werden?“ — ER, dessen gewal- tiges Wort gleich der lautschallenden Trompete, ihre Mächte im ruhmlosen Gebiete der Nacht, wo sie in Bet- ten der Finsterniß schliefen, zuerst angeworben; sie mit heftigen Flammen gerüstet, ihre Reihen geordnet, sie zum Streite geübt, und in Gold gekleidet; und aus dem Chaos ins Feld gerufen, wo sie nun mit Laster und Un- glauben Krieg führen. O laß uns diesem Heere beytre- ten! Dieser Beytritt wird uns, in jener Stunde, uner- schrockne Herzen verleihen, wann hellere Flammen eine dunklere Nacht zerspalten werden; wann diese starken Beweise eines GOTTES ihre Häupter verbergen, oder von ihren Sphären herunterstürzen sollen, und Ein ewi- ger Vorhang Alles bedecken wird.

Von diesem Gedanken durchdrungen, erhebe' ich, wie neu-erwachend, ein mehr erleuchtetes Auge, und erblicke in den Sternen noch mehr Güte gegen den Menschen; ja, ohne mich einer Abgötterey schuldig zu machen, fleh' ich sie um ihren Beystand an; und beraube sie nicht länger ihres edelsten Namens. O ihr sorgfältigen Eintheiler meiner Zeit, die ihr meine Tage, und Monathe, und Jahre berechnet, und auf eurer hellen Tafel deutlich bemerkt! Weil dieses authentische, strahlende Verzeichniß stets unverändert und gültig bleibt, wenn gleich der Mensch es nie zu Rathe zieht; weil ihr, mit den Jahren, immer fortrollt, wenn gleich der Mensch stillsteht: Ach, so lehrt mich meine Tage zählen, und mein zitterndes Herz der Weisheit ergeben; da wo nun nicht mehr der geringste Schatten einer Entschuldigung übrig ist, noch länger ein Thor zu seyn. Das Alter bahnt unsern Pfad zur Klugheit; es räumt die Fallstricke aus dem Wege, womit die erhitzte Begierde, und die Leidenschaft, verirrte Seelen zu fangen suchen; und wehe dem grauen Haupte, dessen Thorheit das, was das Alter gethan hat, zu vernichten strebt! Helft mir also, helft mir, alle ihr Sterne! — Oder vielmehr, hilf mir DU, o großer Künstler! DU, dessen Finger diese schöne und regelmäßige, obgleich so verwickelte Maschine, mit allen ihren Triebrädern, richtig stellte; daß sie uns des Lebens geschwinde und unaufhaltsame Flucht mit einem solchen prächtigen Zeiger weist, den keiner verfehlen kann, der sein Aug' emporhebt, und nicht schlummert, bis es zugeschlossen wird. Ach, öffne mein Auge, du anbetenswürdiger GOTT! damit ich die stille Lehre deiner Werke lese; damit ich die Dinge nicht durch das täuschende Glas irdischer Wünsche betrachte, sondern sie sehe, wie sie sind. Zeit, und Ewigkeit! diese laß mir stets gegenwärtig seyn; laß mich beide auf eine gleiche Wage legen, und ihr verschiednes Gewicht erforschen; denn das ist eben aller Menschenkinder Verderben, daß sie diese beiden nicht recht ermessen. Laß mir die Zeit als einen Augenblick erscheinen, wie sie ist; und den vollen Kreis der Ewigkeit auf

einmahl auf meine Seele herabsinken, und sie zum Himmel treiben. Ach, wann soll ich weit mehr sehen, als was mich jeso bezaubert? Wann soll ich das Urbild der Schöpfung in Deiner enthüllten Brust anschauen, und mich nicht mehr über das Nachbild verwundern? Wann soll ich diesen schnöden, fremden Staub abschütteln, der alle die erstickt, welche das tiefe Thal der Erde durchreisen? Wann soll meine Seele ihre morsche Hütte verlassen, und, von Deiner väterlichen Umarmung wieder aufgenommen, in Dir vergöttert werden?

Meinst du, Lorenzo! daß ich mich zu weit von meinem Entzweck entferne? Nein, dies ist der gerade Weg zum Ziele; denn meine Absicht war, deine todte Andacht * aufzuwecken. Und o wie segn' ich die feierlichen Schatten der Nacht, die ein Weltgebäude zu einem Tempel weihen; uns mit großen Gedanken, voller Himmel, begeistern, und uns wider die Pest der Erde mit dem stärksten Gegengifte verwahren! Welch eine sichere Zuflucht findet die Seele, bey allen dräuenden, oder wüthenden Stürmen, im Gebete! Und Welch ein Heiligthum ist dieses, worin sie beten kann! Und Welch ein GOTT muß in einem solchen Heiligthume wohnen! O Welch ein gewaltiger Genius muß das Firmament beleben! Und des Lorenzo Salamander-Herz bleibt, mitten unter diesen heiligen Feuern, kalt und ungerührt? O ihr nächtlichen Funken! Du glühende Asche auf des Himmels breitem Heerde! die du glimmst, oder nicht mehr glimmst, loderst, oder stirbst, so wie der Odem des großen Jehovah dich anhaucht, oder verläßt! steh meinem Gesange bey; geuß deinen ganzen Einfluß aus; banne den unsaubern Geist aus seinem so lange besessnen Herzen; und bring' ihn zum Menschen zurück.

Und doch bleibt Lorenzo immer noch widerspänstig? Der Stolz auf deinen Wisz bewege dich, Wahrheiten zu bestreiten, deren Bestreitung deinen Wisz beschimpfet. Ja, sie beschimpfet nicht nur dein Haupt, son-

* S. 276.

bern auch dein Herz; wie verächtlich-klein ist ein ungläubiges Herz! zu eng, etwas Großes oder Edles zu fassen! erfüllt von einem Atom! erfüllt, und verunreinigt von seinem bloßen Selbst! und von einem mißverstandnen Selbst! einem Selbst, das eine Stunde dauert! Liebe, und Leidenschaften, von besserer Art, liegen darin erstickt; sonst würden schon diese allein, auch ohne die Hülfe der Vernunft, dort hohe Hoffnungen erwecken; und den entzückten Gedanken jene Sphäre des Geistes eröffnen, wo Ordnung, Weisheit, Güte und Vorsehung ihre unendlichen Liebeswunder vor ihm ausbreiten, und Alles verheißten, was wahrhaftig große Seelen begehren. Die Seele, welche glücklich seyn will, muß groß seyn; groß, in ihren Wünschen; groß, in ihren Begriffen. Weite Ausichten erweitern eine enge Seele; und dehnen ihr zusammengerunzeltes, elastisches Wesen aus, welches bald mehr als Planeten umspannen soll. Ein Geist von großem Umfange wird ein Geist von großer Würde; betrachte göttliche Dinge, und werde selbst göttlich.

Weil der Mensch zur Ehre und zum Glücke geschaffen worden, so muß sich Alles, was klein ist, dem Glende nähern. Deffne denn deinen Busen, laß deine Wünsche weit umherfliegen, laß Männlichkeit, laß Glückseligkeit hinein; schwinde dich durch den gränzenlosen Schauplatz der Gedanken, vom Nichts bis zu GOTT hinauf; denn dieses macht dich zum Menschen. Nimm GOTT von der Natur weg, so bleibt nichts Großes übrig; des Menschen Geist liegt in einer Grube, und kann nichts sehen; des Menschen Herz liegt in einer Pfütze, und liebet den Schlamm. Komm doch aus deiner Tiefe hervor; erhebe dein Auge; sieh deine Noth! Wie enge bist du eingeschlossen! Belagert von der Natur, des stolzen Zweiflers Feindinn! Umringt von diesen unzählbaren Welten, die auf die finsterste Seele Ueberzeugung strahlen. Bist du nicht hier wie in einem goldnen Netze der gütigen Vorsecht ergriffen, und

ein sicherer Gefangner des Glaubens geworden? Welche Kunst, welcher Frevel wider die Vernunft befreyt dich aus dieser deiner seligen Gefangenschaft? Diese Scene ist des Himmels liebeiche Gewaltthätigkeit: Kannst du dich wohl dieser herabschießenden Fluth von Glanz und Pracht unbewegt entgegen stemmen? Was ist die im Schooße dieser umgebenden Kreise ruhende Erde anders, als der dem Menschen aufgedrungene Glaube an **GOTT**? Wagst du es noch immer, trotz allen diesen zahlreichen und ehrwürdigen Zeugen, deine schlimme Sache zu verfechten, und an der Aussage des ganzen Himmels zu zweifeln? O wie mühsam ist dein Unternehmen, ins Verderben zu eilen!

Ich sage, mühsam? Es ist ganz unmöglich. Ich biete einem Narren Trost, in diesem Streite, mit aller der Schwere, womit ihn seine Weisheit, sein boshafter Wille, und seine Laster niederziehen, unter einen Zweifel hinabzusinken. Viele möchten gern ungläubig seyn, aber kein Mensch ist ungläubig. **GOTT** ist ein Geist; ein Geist kann diese groben körperlichen Sinne nicht berühren; **GOTT** wird in diesen erstaunenswürdigen Thaten der Allmacht vom Menschen so deutlich gesehen, als der Mensch einen **GOTT** sehen kann. Was für Ordnung, und Schönheit! Welch eine schnelle Bewegung! Welch eine unermessliche Größe und Entfernung! Was für ein genauer Zusammenhang im ganzen Plane! Welch eine Verwickelung in ihrem göttlichen Staate! Die geschicktesten Mittel! Die größten Endzwecke! Die vollkommenste Uebereinstimmung zum gemeinen Besten! — Jede Eigenschaft dieser körperlichen Götter, die so lange, und zwar mit dem scheinbarsten Vorwande, angebetet worden, trägt über die rebellischen Gedanken ihren besondern Sieg davon; und führt die ganze Seele des Menschen im Triumph.

Vielleicht hältst du dieses für ein rednerisches Geschwätz, o Lorenzo! Dafür pflegen wir alles zu halten, was unserm Willen widerspricht. Und forderst du denn

einen kurzen und einfachen Beweis von dieser großen Hauptelehre des Firmaments, weil du entweder untüchtig, oder ungeneigt bist, sie dort zu lesen? Da dieser Satz der Grund ist, ohne welchen Alles fallen muß; wohl! so faß ihn in Einer festen unzerrissnen Kette. Aber ein solcher Beweis verlangt ein aufmerksames Ohr; er will sich nicht durch einen lärmenden Pöbel von Gedanken durchdrängen, und mit der Welt ringen, um dir bekannt zu werden. Auf! suche die Einsamkeit; — verbanne die Welt; — ruf deine Gedanken heim; — halt den aufsteigenden Fittig der **Zinbildung** zurück; — verschleuß deine Sinne; — laß keine Leidenschaft sich regen; — wache ganz für die **Vernunft**; laß sie allein herrschen; — und dann mußt du, in dem tiefen Stillschweigen deiner Seele, und in der tiefen Stille der Natur, in der Mitternacht, so forschen, wie ich geforschet habe; und nun nicht mehr forschen werde. In der Sprache der gesunden Vernunft lauten die Fragen also:

„Was bin ich? und woher? — Ich weiß nichts,
 „als daß ich bin; und weil ich bin, schließ' ich, daß etwas
 „Ewiges da sey. Wäre jemahls Nichts gewesen, so wäre
 „stets Nichts geblieben: Es muß etwas Ewiges da
 „seyn. — Aber was ist denn ewig? — Warum nicht das
 „menschliche Geschlecht? Könnten wir uns nicht eine
 „unendliche Reihe von Adams Vorfahren denken? —
 „Dies ist schwer zu begreifen; da jedes Glied dieser lan-
 „gen Kette so zerbrechlich ist; da jeder Theil von dem an-
 „dern abhängt, wie kann das Ganze unabhängig seyn?
 „Doch gesetzt, es wäre wahr; so erheben sich hier neue
 „Schwierigkeiten; ich bin immer noch mitten auf dem
 „Meere, und sehe kein Ufer. Woher ist die Erde? Wo-
 „her sind jene leuchtenden Sphären? — Sind sie auch
 „ewig? — Gesezt, die Materie wär' ewig; so müssen
 „doch diese Sphären einen andern Vater haben. — Wie
 „viel Absichten erblicken wir nicht in ihrem verschiednen
 „Bau, in allen ihren Bewegungen! Absichten sehen
 „Verstand und Kunst voraus; diese konnten sie nicht

„von sich selbst empfangen; — vom Menschen auch nicht;
 „wie hätte der Mensch ihnen diejenige Kunst verleihen
 „können, welche der Mensch kaum begreifen kann? Und wir
 „haben doch bisher noch nichts Größers erkannt, als den
 „Menschen. — Wer schoß die Bewegung? die dem
 „kleinsten Sandkorne fremd ist, durch so schwere und un-
 „geheure Lasten? Wer hieß den trägen Klumpen der sinn-
 „losen Materie so mancherley Gestalten annehmen, und
 „wer gab ihr Schwingen zum Fliegen? Hat die Materie
 „eine angebohrne Bewegung? So würde jedes Stäub-
 „lein sein unstreitiges Recht zum steten Herumflattern
 „behaupten, und eine Welt von Staub hervorbringen.
 „Hat die Materie keine Bewegung? Woher entstanden
 „denn jene herrlichen Formen und jener gränzenlose Flug
 „aus dem Ungeformten und Ruhenden? Hat die Ma-
 „terie mehr als Bewegung? Besitzt sie Gedanken, und
 „Urtheilskraft, und Genie? Hat sie eine tiefe Einsicht in
 „die Mathematik? Hat sie solche Gesetze gemacht, de-
 „ren bloße Errathung einem Newton die Unsterblich-
 „keit erwarb? — Wenn dieses ist, wie muß denn nicht
 „jeder gelehrte Atom über mich lachen, der ich einen
 „Erdenkloß für geringer, als einen Menschen, halte!
 „Wosern die Kunst, sich zu bilden, und die Klugheit, sich
 „zu regieren, und zwar beides mit einer weit mehr als
 „menschlichen Geschicklichkeit zu thun, wosern diese nicht
 „jedem Kloße beywohnen: — So herrscht ein GOTT;
 „und folglich auch ein unsichtbarer ewiger Geist. Geb'
 „ich das zu, so ist Alles aufgelöst. — Aber, indem ich das
 „zugebe, hüll' ich mich nicht in einen noch dunklern Nie-
 „bel? Geb' ich nicht das zu, was ich mir nie denken
 „kann? Ein Wesen ohn' Ursprung, und ohn' Ende! —
 „Sey mir gesegnet, o menschliche Freyheit! Es ist kein
 „GOTT. — Doch warum? Der Zweifelsknoten bleibt
 „auf beiden Seiten; er muß nothwendig, entweder in
 „GOTT, oder im menschlichen Geschlechte, bleiben.
 „Behalt' ich ihn bey dem letztern, wie viel andre Knoten
 „seh' ich noch, die alle unauflöslich sind! — Warum will

„ich ihn da annehmen, wo mir, nach meiner Wahl, noch
 „zehntausend andre Zweifel übrig bleiben? Warum will
 „ich ihn hier verwerfen, wo ich, sobald dieser von mir
 „angenommen wird, alle die Uebrigen zerstreut, und den
 „ganzen Gesichtskreis der Vernunft aufgeklärt finde? Also
 „lautet nicht die Vorschrift der Vernunft. Die Vernunft
 „sagt: Wähle die Seite, wo Ein Sandkorn auf der Wage
 „den Ausschlag giebt; und was für ein gewaltiges Ueber-
 „gewicht ist hier! Kann mir wohl die Vernunft mit einer
 „hellern Stimme zurufen: — Glaub' einen GOTT?
 „Und die Vernunft zu hören, ist ja des Menschen einzige
 „Pflicht. Was für unmögliche Dinge muß der Mensch,
 „bey allen andern Systemen, für wahr halten! Und wie
 „albern wär' es, aus bloßer Leichtgläubigkeit, ungläubig
 „zu seyn!“

Wenn du in dieser Kette keinen Bruch findest, Loren-
 renzo! so laß sie dich auf immer an den Glauben fesseln.
 Und wo ist das Glied, worin du einen Bruch finden könn-
 test? — Und, wenn ein GOTT ist, wie groß muß dieser
 GOTT seyn! Wie groß muß die Macht seyn, deren
 huldreiche Vorsehung durch die düstern Mittelpunkte jener
 leuchtenden Sphären einen Strahl schießt! sich durch die
 ganze Natur verbreitet! und die Schöpfung, als einen
 kostbaren, wiewohl kleinen, Edelstein, an den Fußschemel
 ihres Thrones hängt!

Dieser kleine Edelstein, von welchem Umfang' ist er
 nicht! Laß von einem Firstern eine Last herunterfallen;
 kann sie wohl in Jahrhunderten diesen entlegnen Erdball
 erreichen? Sage mir denn, o Lorenzo! Wo, wo endet sich
 dieses weite Gebäude? Wo fangen sich die Vorhöfe der
 Schöpfung an? Wo ist die Mauer, deren Zinnen ins Thal
 des Undings, in die wunderbare Wohnung des Nichts,
 hinübersehn? Sage, bey welchem Punkte des Raums hat
 Jehovah seine schlaffe Schnur sinken lassen, und seine
 Wage weggelegt; und nicht mehr Welten gewogen, und
 das Unendliche gemessen? Wo hebt sein Gränzpfiler

das Haupt hoch über den Weltbau empor? und sagt zu Göttern in einer, gleich der Sonne, strahlenden Schrift:

Ich bin das stolze Ziel des prächtigen Plans; ich verkündige euch die Vollendung des großen Werks, und den Beschluß der Schöpfung. Frohlocket, alle ihre Götter! Ja, frohlocket ihr Götter nicht allein: Es freue sich Alles, was lebt, und Alles, was leblos ruht, oder sich bewegt! Jauchzet, ihr Höhen, und ihr Tiefen! Jauchzet! Jauchzet! ihr Tiefen, und ihr Höhen, jauchzet!

Sind diese Fragen schwer zu beantworten? — Beantworte mir noch schwerere. Ist diese Schöpfung die einzige That, das einzige Kind der göttlichen Macht? Oder hat der allmächtige Vater mit einem Hauche seines Odems den fernsten Raum befruchtet? Hat Er nicht, in mancherley Provinzen seines weiten Gebiets, aus der sonst unfruchtbaren, und nun schwangern Schooß der ewigen Nacht, uns noch unbekante Geschwister dieser Schöpfung hervorbrehen heißen? Und ist Er nicht die Sonne, deren beseelendes Licht alle jene Riesengeslechter rings um sich her durchdringt, welche, wie Stäublein, in seinem mittäglichen Strahle hüpfen und spielen; welche, so bald ihnen dieser Strahl entzogen wird, in jenen düstern Abgrund zurückfallen, woraus sie entsprangen; indem das triumphirende Chaos Alles wieder besizet, was seine Feindinn, die Schöpfung, seinem Thron entrissen hatte? das Chaos! die Gebärmutter, und auch das Grab der Natur!

Glaubst du, daß mein Entwurf sich zu weit ausbreite, Lorenzo? Ist dies ausschweifend? — Nein, dies ist richtig; richtig, in der Muthmaassung, wenn es auch in der That falsch wäre. Wosfern es ein Irrthum ist, so ist es ein Irrthum, der aus einer edeln Wurzel entsprungen, aus hohen Gedanken von dem Allers

höchsten. Aber warum sollt' es ein Irrthum seyn? Wer kann das beweisen? — Der, welcher der Allmacht Schranken setzen kann. Wie? sollte sich der Mensch mehr denken können, als GOTT zu thun vermag? Ihm ist nichts schwer, als was ganz unmöglich ist. Er ruft, mit gleicher Leichtigkeit, eine ganze Schöpfung, und ein einziges Sandkorn, zum Daseyn her. Spricht Er ein Wort; so sind tausend Welten geböhren! — Tausend Welten? Es ist noch Raum für Millionen andre da; und in welchem Raume kann Sein großes Werde unwirksam bleiben? Verdamme mich nicht, du kalter Kunstrichter! sondern laß meiner erhitzen Einbildung ihren vollen Lauf. Warum willst du mich verdammen? Warum wollen wir nicht solchen Gedanken nachhängen, die unsre Herzen mit einer größern Bewunderung derjenigen Macht aufschwellen, die unsern Herzen das Vermögen giebt, von solchen hohen Gedanken aufzuschwellen? Warum wollen wir nicht mit Lust auf die Vermehrung Ihres Ruhmes sinnen? Schießt nicht Ihre Herrlichkeit noch hellere Strahlen, je weniger dem Chaos, und den Reichen der scheußlichen Nacht übrig bleibt, wo die Phantasey mit bangem Entsetzen umherirrt; und wo von sie, nach ihrer Zurückkunft, so geschwätzig sie auch ist, nichts zu erzählen weiß?

Scheint dir mein Gedanke noch stets ungeheuer zu seyn? Ueberdenk ihn nur noch einmahl; — die Erfahrung selbst soll deinen schwachen und lahmen Glauben unterstützen. Haben uns nicht die Vergrößerungsgläser, (diese Offenbarung für unser Auge!) haben sie uns nicht tief in die verborgensten Geheimnisse der bewundernswürdig kleinen und zarten Werke der Natur hineingeführt, welche wir noch immer nicht recht begreifen können, ob wir sie gleich so deutlich sehen? Wenn nun der Geist, auf der andern Seite, in ihren großen Werken, aufsteigen wollte, welcher Geist kann da wohl zu hoch steigen, um die Schöpfung auf der Wage

im Gleichgewichte zu halten? Bey einem solchen Gegenstande kann nur der Mangel der Einbildungskraft irren. Was ist zu groß, sobald wir die mächtige Ursache erwägen? Erstaunenswürdiger Baumeister! DU, DU bist Alles! Meine Seele fliegt in den Gedanken von DIR auf und nieder, und findet sich doch stets nur im Mittelpunkte! **JESU**, heißt dein Name! Das Daseyn ist ganz Dein eigen! Die Schöpfung ist Nichts; ihr wird noch sehr geschmeichelt, wenn wir sie „die leichte und flüchtige Atmosphäre **GOTTES**“ nennen.

O hätt' ich die Stimme — Wessen Stimme? — Welche Stimme kann wohl meinem Verlangen, in einer solchen Höhe der Begeisterung, genug thun, die sich erkühnt, Ein Weltgebäude für zu klein zu halten? Sage mir, Lorenzo! (denn nun glüht die im Sonnenwirbel der Allmacht entbrannte Phantasey;) ist nicht diese Schöpfung, diese unsre Heimath, auf der Charte der ganzen Natur, kaum eine Spanne breit, gleich dem schönen Britannien auf der Charte unsers kleinen Erdballs; ihrer Größe und Schönheit wegen sehr ansehnlich, aber von andern an Schönheit und Größe weit übertroffen? Kannst du sie dir nicht in der Einbildung, (weil unsre Schranken uns hindern, sie in der Natur selbst so zu betrachten,) als eine Insel in dem unermesslichen Umfange der Wesen vorstellen, die dem Auge beynahе verschwindet; die durch gewaltige Meere des unbebauten Raums von andern Reichen abgesondert ist; von großen festen Ländern, die von einem höhern Leben und von edlern Geschöpfen bewohnt sind; die, weniger nördlich, weniger von der **GOTT**heit entfernt, unter der Linie des Allerhöchsten glühen; wo Seelen in ihrem Wachstume schnell fortreiben, und einen Ueberfluß der schönsten Früchte und einen Ueberfluß der schönsten Früchte hervortreiben; nicht den späten Herbst der menschlichen Vollkommenheit erwarten, sondern sehr bald zu Göttern reifen?

Doch warum will sich die **Einbildung** in solchen Abgründen verlieren? Kehre zurück, vermessne Phantasey! erkenne die Schranken des Menschen; und schilt sie nicht ihrer Enge wegen. Haben wir nicht Raum genug in Allem, was wir sehen? O die Gebiete der Sonne sind groß, sind herrlich genug! Wie weit gießt die erhabne Monarchinn von ihrem flammenden Thron ihre Strahlen rings um sich her aus; weiter, und schneller, als ein Gedanke fliegen kann, und nährt ihre Planeten mit ewigen Feuern! Diese **Sonnenstadt** ward von einem viel größern Könige, als dem stolzen Tyrannen des **Tils**, erbaut; und **Er** allein, der sie erbaut hat, kann sie zerstören. Warum schweifen denn die menschlichen Gedanken über diese **Stadt** hinaus? An **Einer** Welt voll Wunder hat der Mensch genug zu erkennen! An **Einer** Unendlichkeit genug zu durchreisen! An **Einem** Firmamente genug zu lesen! O welch einen weitläufigen Unterricht findet er hier! Welche Lehre der Weisheit wird ihm hier verhehlt? Keine; wosfern die Erlernung seiner vornehmsten Pflicht ihn weise macht. Ja, der Unterricht ist nicht das einzige, was wir hier gewinnen; es herrscht in dem gestirnten Himmel ein edles **Pathos**, das unsre Leidenschaften erhitset, und unsre Herzen befehrt. Wie beredt strahlt der glühende **Po!** Mit welcher Majestät, mit welchem Nachdrucke verkündigt er uns den Willen seines **ODTES**, und führt uns die größten Wahrheiten in der erhabensten Schreibart zu Gemüthe; Stillschweigend, und doch laut! Von der ganzen Erde gehört; gehört über den Planeten; und auch in der Hölle gehört! Die Hölle kann sich der Bewunderung nicht enthalten, ob sie gleich zu stolz ist, zu preisen. Ist denn die **Erde** noch höllischer? Hegt sie Einwohner, o **Lorenzo!** welche weder preisen, noch bewundern?

Lorenzo hat seine Bewunderung schon andern Dingen gewidmet; er hat noch nie an den **Mond** eine einzige Frage gethan; nie mit einem einzigen Sterne den geringsten Umgang gepflogen; nie der in Glanz einhergehenden

Königinn des Himmels einen Altar aufgerichtet; oder ihr schimmerndes Gefolge angebetet. Ihre irdischen Nebenbuhlerinnen haben sich längst seiner ganzen Verehrung bemächtigt; Sterne, deren böser Einfluß ihren verliebten Beobachter unsinnig macht; seinen Verstand verfinstert, und sein Herz verderbt; um deren willen er seinen guten Namen und seine Ruhe einer augenblicklichen Raserey, die er Vergnügen nennt, aufopfert. Ein weit gröberer Gözendiener, als alle die, so jemahls ihre geküßte Hand zur Luna emporhuben, oder, Jupitern zu Ehren, Blut vergossen! — O DU, dem alle Opfer zugehören! O DU großer unerdichteter Jupiter! Göttlicher Lehrer! Dieses ist dein erstes Buch, das DU dem Menschen durchzulesen gegeben; mit lauter großen Buchstaben, mit Mond und Sternen, (dem goldnen Alphabete des Himmels!) geschrieben, um Allen in die Augen zu leuchten; wer vorüberläuft, kann es lesen; wer es liest, kann es verstehen. Sein Gebrauch ist nicht auf die Christenheit, nicht auf Judäa eingeschränkt; es ist in einer allgemeinen Sprache für das menschliche Geschlecht geschrieben: In einer Sprache, die für den Gelehrten hoch, und doch für den klar und deutlich ist, der die Heerde weidet, oder den Pflug lenket, oder das reife Korn aus seiner Hülle schlägt: In einer Sprache, die des großen Geistes, der da redet, würdig ist! Dieses Buch ist die Vorrede, und die Erklärung der heiligen Schrift, die ihren Leser oft ans Firmament verweist, als wenn sie seinen dort empfangenen ersten Unterricht voraussetzte, und als wenn die Offenbarung selbst, ohne jenes Buch, ein Fragment wäre. Ein erstaunenswürdiges Buch der Weisheit, für die Weisen! Und dieses erstaunenswürdige Buch wird uns von dir, o Nacht! eröffnet.

O Nacht! du hast mir zwar schon vieles gezeigt: Und doch wünsch' ich noch mehr zu sehen; aber wie soll mein Verlangen gestillt werden? Sprich, o holde Nacht! Du, deren bescheidne, jungfräuliche Strahlen uns eine

310 Klagen, oder Nachtgedanken. Neunte Nacht.

neue Schöpfung geben, und dem Auge das große Gemälde der Welt in einem gemilderten Lichte darstellen: Ja, sprich du, deren gelinde Herrschaft gegen uns noch weit wohlthätiger ist, deren silberner Schlüssel unsre Hemisphäre aufschließt, und unzählbare Welten entdeckt; Welten, die am Tage hinter dem stolzen und neidischen Mittagsstern verborgen bleiben! Kannst du mir nicht eine noch tiefere Scene eröffnen? — und den mächtigen Potentaten weisen, dem diese köstlichen Kleinodien zugehören, die mit solchem Pomp vor uns ausgebreitet sind, um jene hohe Hoffnung in uns zu entzünden? Gleich dem Manne von Uz, schau' ich umher; ich such' ihn auf allen Seiten. — O möcht' ich doch nur den geringsten Schimmer von Dem erblicken, den meine Seele anbetet! Wie der gejagte Hirsch, in der dürrn Wüste, nach dem lebendigen Strome schmachtet: Also schmachtet die dürstende Seele, mitten in dem leeren irdischer Freuden, nach Dem, der sie gemacht hat. Sprich, Göttinn! Wo, wo leuchtet Sein prächtiger Hof? Wo brennt Sein Thron? Du weißt es; denn du bist nahe bey Ihm; von dir wird, wie das heilige Gerücht erzählt, der schwarze Vorhang um Sein erhabnes Zelt gezogen. Oder, kann mir keiner von deinen beflügelten Söhnen, die so geschwind und so weit reisen, Seine Wohnung verrathen? Ein Stern hat ja vormahls hiemedem Seine Wohnung gezeigt. Ihr Plejaden! Du Arktur! Ihr Masaroth! Und du, Orion! dessen Auge noch schärfer sieht! Sprecht, ihr, die ihr die Verirrten in den Wogen leitet, und aus dem Ungewitter in den Hasen führt! Auf welche Seite muß ich meinen Lauf hinlenken, um Ihn zu finden? — Ach! diese zu verschwiegnen Hüter verhehlen mir den Sitz ihres Königs; ich wache ganze Nächte vergebens, um das Geheimniß von ihnen auszuforschen.

Ich erwache; und klimm' auf der strahlenden Leiter der Nacht, von Sphäre zu Sphäre, hinan; auf den Staffeln, welche die Natur für den steigenden Menschen

Klagen, oder Nachtgedanken. Neunte Nacht. 31

bereitet hat; um ihn zugleich zu locken, und ihm zu helfen; sein Auge zu locken, und seinem aufgeschwungnen Geiste zu helfen; bis er das große Ziel aller Dinge erreicht.

Wohlan! ich flieg' in dem schnellen Wagen der feurigen Betrachtung von der Erde, als von den Schranken meiner Laufbahn, fort. Wie geschwind steig' ich empor! Die verkleinerte Erde weicht hinter mir zurück; ich fahre bey dem Mond vorbei; dringe jenseits durch die blaue Decke des Himmels; und schwinge mich in die Ferne hin, wo der scharfsinnige Weltweise mit dem erhobnen Sehrohre seine künstliche Luftreise unternimmt, und den Blick eines Menschen zu dem Blick eines Engels ausdehnt. Ich ruhe bey jedem Planeten, den ich auf meiner Straße antreffe, und frage nach Dem, der ihre Kreise rollen, und ihre heitre Stirne glänzen heißt. Von dem Ringe des Saturns, worin sich ein Heer von Erden verlieren könnte, nehm' ich, mit dem kühnen Kometen, meinen noch kühnern Flug, mitten unter jene herrschenden Himmelslichter, die mit einem unabhängigen, angebohrnen Glanze prangen; die Seelen unermesslicher Weltgebäude! und die unumschränkten Herren des Lebens, das ihre weitläufigen Reiche bewohnt! — Und was seh' ich nun? Eine rings um mich her brennende Bildniß von Wundern; wo größere Sonnen höhere Sphären besitzen; welche vielleicht die Lustschlösser von oben herabkommender Götter sind. Ja, auch hier bleib' ich noch nicht stehen; meine Arbeit ist nur erst angefangen; dies ist nur erst die Schwelle der Gottheit; oder, ich kriech' wohl noch immer tief unter ihr. Und wie kann es anders seyn? Ich ließ mich von einem Irrthum blenden. Die Größe der Werke GOTTES, bey welcher die Thorheit Hülfe suchte, setzet Seine Herrlichkeit für die Vernunft nur noch höher hinauf. Der für Würmer, bloße Würmer gegen Ihn, so hoch gebauet hat, o wo, Lorenzo! wo muß der mächtige Baumeister wohnen?

Laß mich denn hier einen Augenblick verweilen, und neue Kräfte sammeln; — wofern der menschliche Geist hier einen Ruheplatz finden kann. Wo bin ich? — Wo ist die Erde? — Ja, wo bist du, o Sonne? — Hat sich die Sonne in die verborgne Einsamkeit begeben? — Und sind ihre gerühmten Reisen, gegen die meinigen, kurz? — Wie kurz gegen die meinigen! Ich steh' auf den Alpen der Natur, und erblicke unten tausend Firmamente! tausend Weltssysteme! wie tausend Sandkörner! Wie kann des Menschen neugieriger Geist, der hier so fremd, und so spät angelangt ist, wie kann er sich enthalten, nach den Bürgern dieser erhabnen Welt zu fragen, dieser so unbekannt, und der Erde so unähnlichen Sphäre, die bisher noch kein Sterblicher, den Gott nicht hinwegnahm, betreten hat?

»O Ihr, die ihr von meiner kleinen Heimath so weit
 »entfernt seyd, als die schnellsten Sonnenstrahlen in einem
 »Jahrhunderte fliegen können! ich schweife weit von mei-
 »nem Vaterland' umher, um Dinge aufzusuchen, die dem
 »Menschen neu und wunderbar sind. Was ist dies für
 »eine Provinz von dem unermesslichen Gebiete Dessen,
 »dem Alles unterthan ist? Leben hier Sterbliche, oder
 »Götter? Die ihr so nah' an den Gränzen der Seligkeit
 »wohnt, was seyd ihr? Eine Pflanzstadt vom Himmel?
 »Oder, seyd ihr nur, durch öftere Besuche von des Him-
 »mels benachbarten Reichen, zu Halbgöttern erhöht? —
 »von welcher Natur ihr auch seyn mögt, so ist doch dieses
 »gewiß, ihr lebt ein ganz andres Leben, ihr redet eine ganz
 »andre Sprache, ihr denkt vielleicht ganz andre Gedan-
 »ken, als der Mensch. Wie mannichfaltig sind die Werke
 »GOTTES! Aber was für Gedanken? Thronet hier die
 »Vernunft, und herrscht sie unumschränkt? Oder muß
 »sie mit der Sinnlichkeit kämpfen? Habt ihr ein ge-
 »doppeltes Licht empfangen? Oder brauche ihr keiner
 »Offenbarung? Erfreuen sich eure glücklichen Reiche
 »noch ihres goldnen Zeitalters? Und besaß euer Eden

»eine enthalttsame Eva? Unserer Eva schöne Töchter
 »beweisen ihre Herkunft, und fragen ihren Adam: Wer
 »möchte nicht gerne klug werden? Oder, wenn eure
 »Mutter gefallen ist, seyd ihr erlöst? Und wenn ihr er-
 »löst seyd, — wird euer Erlöser verachtet? Ist dies eure
 »beständige Wohnung? Wo nicht; auf welche Weise ver-
 »ändert ihr eure Scene? Werdet ihr durch **GOTTES**
 »**Hand** unmittelbar hinweggenommen? Oder durch den
 »**Tod**? Und wenn durch den Tod; durch welche Art
 »des Todes? — Kennt ihr die Krankheit? Oder den
 »schrecklichen Krieg? — Den Krieg, unter welchem, in die-
 »ser unglücksvollen Stunde, Europa seufzet; (so nennen
 »wir ein kleines Feld, wo Könige rasen.) Auf unserer
 »Erde, wird die Unmäßigkeit vom Tode abgeordnet,
 »die Arbeit des Alters zu verrichten; bey uns, legt er
 »den ihm zu langsamem Köcher, den die Natur ihm gege-
 »ben, beyseite, und sendet, zum geschwindern Verderben,
 »gekrönte Bürger aus; welche die Schafe, deren Hir-
 »ten sie seyn sollten, die einfältigen Schafe, denen sie vor-
 »her ihre Wolle nahmen, auf seinen Befehl schlachten, und
 »ihm zwanzigtausend auf Einmal zur Speise hinwerfen
 »müssen. Sizen alle eure Henker auf Thronen? Kann,
 »bey euch, die Raubsucht einen Gott machen? Und das
 »Blutvergießen alle andern Schandflecken abwaschen?
 »Doch vielleicht könnt ihr nicht bluten: Von der groben
 »Materie rein, sind eure Geister in ein zartes Gewand
 »vom feinsten Aether gekleidet; und besitzen das Vorrecht,
 »von keiner Last beschwert, von keinem Gifte verunreinigt,
 »emporzusteigen. O wie ungleich ist euer Loos dem Schick-
 »sale des Menschen! Wie wenige sind unter uns, die von
 »ihrem eignen Moder nicht erstickt werden! Welch einen
 »ewigen Krieg müssen wir mit uns selbst führen! — Ist
 »der mühselige Tag eures harten Kampfes vorbei? Oder
 »seyd ihr noch rohe unerzogne Lehrlinge? Habt ihr auch,
 »wie wir, solche Thoren, die ein zukünftiges Erbtheil
 »verschmähen? — Allein was sind wir? Ihr hörtet ja nie
 »vom Menschen, oder von der Erde, dem Tollhause

»des Weltgebäudes! wo die Vernunft, die bey euch stets
 »gesund bleibt, unsinnig ist, und der Thorheit Kinder,
 »als ihre eignen, aufzieht; und die häßlichsten am mei-
 »sten liebt. So gar auf jenem heiligen Berge, wo die
 »Vernunft für untrieglich erklärt wird; und, wie ein
 »Gott, donnert; sogar dort werden die Teufel von
 »Heiligen beschämt; was jene für unrecht halten, das
 »weiß ihr Klügeln in Recht zu verwandeln; von diesen
 »lieblichen Lehrmeistern kann die unwissende Hölle ihre
 »eignen schwarzen Künste erlernen; der unterrichtete Sa-
 »tan lacht, und ergetzet sich an ihrer Sittenlehre. —
 »Aber wie fremd muß dieses euch seyn, da ihr den Men-
 »schen nicht kennt! Ist wohl jemahls das geringste Ge-
 »wücht von unserm Geschlechte zu euch gekommen? Ist
 »Elias, in seinem flammenden Wagen, hier vorbege-
 »fahren? Habt ihr den frommen Enoch gesehen, als er zu
 »jenen schönen Gefilden eilte, aus welchen Lucifer herab-
 »gestürzt ward; der, in seinem Falle, vielleicht eure Sphäre
 »berührte, euren reinen krystallinen Aether besleckte, oder
 »mit seinem entsetzlichen Schatten auf kurze Zeit verfin-
 »sterte? Ach! hätte sich doch der Bösewicht unterwegs
 »irgend einen großen Kreis zum Wohnplatz auserkoren!
 »Hätt' er doch nicht seinen gegenwärtigen Sitz erreicht,
 »und dann die Erde mit seinen, in der Hölle geschwärz-
 »ten Fußstapfen besudelt, die, im Ocean ungewaschen,
 »von Rom auch nach Britannien hingekommen, und
 »dort, leider, viel zu sichtbar zurückgeblieben!»

Jedoch ich verweile mich hier nur auf lauter Abwe-
 gen. Wo ist ER, der den Verräther über die Mauern
 des Himmels in Jammer, und Ketten, und Finsterniß hin-
 abstürzte? Wo ist ER, der den Gipfel der Schöpfung
 in einem Thale liegen sieht? ER, den der Mensch, so
 lang' er ein Mensch ist, unermüdet suchen muß; und
 durch den er, sobald er ihn findet, mehr als ein Mensch
 wird? O hät' ich doch ein Sehrohr, womit ich seinen
 Thron erreichen könnte! Sagt mir, ihr Weisen auf Erden!

oder ihr Seligen droben! Ihr forschenden, ihr Newton'schen Engel! sagt mir, wo ist der Sonnenkreis eures großen Beherrschers? Wo sind seine Planeten? jene beseelten Erabanten, jene Morgensterne, die ersigeböhrnen Kinder der GOTTheit! welche, vom Mittelpunkte der Liebe durch die tiefste Ehrfurcht zurückgetrieben; und durch einen holden Reiz eben so stark zu ihm hingezogen; gedemüthigt, und doch entzückt; entzückt, und doch ruhig und heiter; in einem unbegreiflich hellen, und doch nur erborgten Glanze; in stets sich nahenden, stets entfernten Zirkeln, sich um den ewigen Vater der Sonne bewegen; oder, in geraden Linien, als seine Botschafter, an Völker gesandt werden? — In welche entlegne Gegenden? — Weit über den Horizonte irdischer Gedanken hinaus! — Und zu welchen hohen Berrichtungen? — Hier können menschliche Kräfte nicht weiter dringen; und Sein Thron bleibt mir immer noch unentdeckt.

Frenlich konnte ich ihn auf diesem Wege nicht entdecken! Ich habe ja der rechten Straße ganz verfehlt, weil ich in einem Zeitalter geböhren bin, das mehr neugierig, als fromm, ist; das sich mehr bemüht, den Ort des Himmels, oder der Hölle, zu bestimmen, als diese zu vermeiden, und jenen in Besitz zu nehmen. Nein! nicht die Bahn der Neubegierde, sondern der Pfad der Gottseligkeit, kann mich zu meinem Ziele leiten. Wisse, Lorenzo! ohn' einen Stern, oder einen Engel, zum Führer zu haben, werden Alle, die GOTT anbeten, Ihn finden. Die demüthige Liebe, nicht die stolze Vernunft, verwahret die Pforte des Himmels; die Liebe findet einen Zutritt, wo die stolze Wissenschaft abgewiesen wird. Des Menschen Wissenschaft besteht in der Besserung seines Herzens; und nicht darin, daß er seinen Bleywurf in die Tiefen der Natur versenkt, oder in den noch tiefern Abgründen GOTTes verliert. Beide zu messen, ist ein Unterfangen, das den Weisesten zum Thoren herabsetzt.

Die Erforschung der Natur, die uns, hienieden, so viel vergebliche Mühe kostet, ist droben, ohne Zweifel, die tiefste Philosophie; Erzengel gelangen zu höhern Graden der Seligkeit, je gelehrter sie sind; und die Gelehrtesten lernen noch immer. Denn, Welch einen Donner der Allmacht, (wenn ich so reden dürfte,) sehen wir in Allem! im Menschen! in der Erde! in dem noch erstaunenswürdigern Firmamente! der uns diese Lehre, welche der Stolz nicht lernen mag, nachdrücklich einschärft: — „Der Mensch ward geboren, nicht, um tiefe Einsichten zu erwerben; nicht, um Vieles zu wissen; sondern, um zu bewundern, und anzubeten.“

Und finden wir denn hier Anlaß zu einer noch höhern Bewunderung, als die war, womit uns die vorigen Scenen erfüllten? Ja; und auch Anlaß zu einer tiefern Anbetung. Hab' ich auf meiner letzten weiten Himmelsreise nichts gelernt? — Ja, Lorenzo! Jeder von diesen Sternen ist ein Gotteshaus; ich sah ihre Altäre lodern, ich sah ihren Weihrauch aufsteigen, und hörte jede Sphäre von lauten Hosanna ertönen. Jede Sphäre ist eine mit künftigen Göttern bevölkerte Pflanzschule. Das ganze Feld der Natur ist ein geweihter Boden, der einen Ueberfluß von unsterblichen und göttlichen Früchten trägt. Des großen Eigenthümers gnadenreiche Hand läßt hier nichts öde; sondern besäet diese Feuergefilde mit Samen der Vernunft, die unter Seinem begeisternden Strahle, zu Tugenden aufwachsen; und, wenn sie den giftigen Stürmen des boshaften Willens entgangen, und zur Reife gekommen, für den Himmel eingesammelt werden. Und die Erde darf noch Andacht und Gottesfurcht für zu viel halten, da weit erhabnere Wesen mit ihrer Huldigung prahlen, und, mit ihrer Demuth triumphirend, sich vor dem Throne niederwerfen?

Allein, was brauch' ich noch mehr von Sternen oder Planeten zu sagen? von ätherischen Reisen, und von dort

entdeckten zehntausend Welten, die mit zehntausend Arten der Andacht den Höchsten verehren? von der ganzen Natur, die ihren Weihrauch zum Throne hinaussendet, die einzigen frechen Lorenzo unserer Sphäre ausgenommen? Da ich, aus den feierlichen Quellen meiner Seele, gleich dem erdichteten Eridanus, mein strömendes Lied über den flammenden Himmel ausgegossen, und nun nichts mehr, im Felde der Natur, oder im Gebiete der Einbildung, vor mir sehe, was die Muse weiter zu gehen lockt: — Wohl, laß uns hier umkehren, und die große nächtliche Landschaft, die wir bisher durchwandelten, noch einmahl betrachten. — Sprich denn, o Lorenzo! sprich, mit welchem Ausbruche des Herzens muß der Mensch, wann er das Ganze auf einmahl in seinen Gedanken überschaut, bestürzt und anbetend ausrufen: „O welch eine „Wurzel! o welch ein Baum ist hier! O welch ein Vater! „Welch eine Familie! Welten! Systeme! und Schöpfun- „gen! — Und Schöpfungen, die in einer gedrungnen „Traube an DJR, o großer Weinstock * hängen: „An DJR hängt die Traube; die von DJR entsproßne „Traube! in glühende, mit mancherley Wesen erfüllte „Kugeln unendlich verbreitet; und trinke den süßen Nektarjast, das unsterbliche Leben! Oder soll ich sagen, (denn „wer kann genug sagen?) es sey ein Kleinod von zehntausend Edelsteinen, (und o! von welcher Größe, und von „welchem Gewichte sind sie!) die, in Einen Siegelring „gefaßt, an der Rechten der Göttlichen Majestät „flammen? Das strahlende Siegel, womit sie allen erschaffnen Geistern ihre herrschenden Eigenschaften, die „Allmacht und Liebe, tief und unauslöschlich ein- „prägt; die Allmacht, die alle Schranken übersteigt; und „die Liebe, die jene noch übertrifft! — Hier müssen wir „schweigen; aber nicht aus Mangel der Macht in „GOTT, sondern aus Mangel der Gedanken im „Menschen. Selbst dieses Geständniß vermindert „unstre Schuld nicht. Ist noch etwas Größers zu sin-

„den, so ist dieses Größte alles Dein, anbetens-
 „würdiger VATER! — Ach! laß dir doch diesen
 „unvollkommenen Abriss von DIR nicht mißfallen;
 „und vergieb einem Sterblichen ein Unternehmen, zu
 „welchem Erzengel, ungescholten, zu schwach seyn könnten.“

Wie sehr können solche nicht ungereimte Begriffe von des Allmächtigen Gewalt, und solche Begriffe von des Allmächtigen Plane, den Geist schwacher Sterblichen ausdehnen! Und nicht nur ihren Geist! Die Dinge, woraus die Fülle der GOTTHeit hervorleuchtet, sind lauter unbegreifliche Geheimnisse für Menschen und Götter. Denke demnach, o denke; und laß dir den Gedanken nie entfallen; wie tief muß der Mensch sich erniedrigen, wann Götter anbeten! — Habe ich dir also nicht mein stolzes Versprechen erfüllt? Sage' ich dir nicht, Lorenzo: „Wir wollten „hinaufsteigen, und unsre Inbrunst an den Sternen „anzünden?“ *

Und ist es mir mißlungen? Und hab' ich dir geschmeichelt? Und bist du ein harter Demant? Und widerlegst du alle meine Gründe mit Einem unwidersprechlichen Gelächter? Ach Lorenzo! wie bejammernswürdig ist es, hier zu lachen! Auf! schwöre bey den Sternen, schwöre Dem, der sie gemacht hat, daß dein Herz hinfort, gleich ihnen, rein werden soll: Dann wirst DU, gleich ihnen, strahlen; gleich ihnen, wirst du dich stufenweise, nach dem heiligen Gesetze der Natur, vom Niedrigen zum Hohen, vom Dunkeln zum Hellen, erheben. Woher sind die Sterne? — Frage nur das Chaos. — Dieses kann es dir sagen. Jene prächtigen Versuchungen zur Abgötterey haben ihre Geburt der Sinsterniß und der wüsten Unordnung zu danken; sie sind Kinder der Mißgestalt. Aus den flüssigen Hefen des Abgrunds erhoben sie sich erst zu rohen Massen; und

* S. 276.

dann, zu düstern Sphären; dann erschienen sie in trübem Schimmer; dann in hellem Glanze; bis sie endlich im vollkommenen Tage umherflamment. Die Natur findet ihr Vergnügen am Wachsthum; am Fortgange vom Schlechten zum Bessern: Allein, wann Geister aufwärts steigen, so hängt ihr Fortgang, zum Theile, von ihnen selbst ab. Der Himmel hilft ihrem wackern Bestreben; den Großen macht er größer; aber auch den, der freiwillig klein ist, noch kleiner. O werd' ein Mensch! so wirst du ein Gott werden! und halb von dir selbst geschaffen sehn! Welch ein göttlicher Ehrgeiz!

O du, dessen Ehrgeiz nur in Schande Ruhm sucht! bist du noch immer unandächtig? unentzündet? — ob du gleich den hohen Unterricht des Firmaments genossen; und der Sterne Schüler gewesen. Du feiger Sklave der ar-
rigen Welt! Schämst du dich, vor dem Himmel deine Kniee zu beugen? O verfluchter Dunst des Stolzes, der aus der untersten Hölle heraufgestiegen! Stolz auf Religion zu seyn, das ist des Menschen höchster Ruhm. Du, der du dich nach dem Verderben sehnst! und nach dem Tode schmachtest! Wenn alle diese Sonnen auf einmal ausgelöscht würden, so wäre der Anblick nicht halb so traurig, als Eine im Finstern wandelnde Seele, die nach Glückseligkeit herumtappet, und Verzweiflung findet. Sieh nur, wie die Nacht, gleich einer Wittwe in ihrem Trauerflohre, mitten unter ihren schimmernden Lampen, still und einsam da sitzt; wie betrübt und trostlos sie beständigen Thau weint, und die Scene der Natur mit Schwermuth erfüllt. Eine noch betrübtere Scene wird die verfinsterte Seele durch die Sünde, welche dort allen Trost tödtet, und nicht Einen Funken der Hoffnung leben läßt.

Obwohl dein Herz blind ist, so ist doch dein Auge noch offen. Warum herrscht in Allem, was du siehst, eine solche Pracht? Wisse, Lorenzo! Einer von den Endzwecken der

Herrlichkeit der Materie ist dieser, daß sie den vernünftigen Wesen, die sie anschauen, sagen soll: — „so unermeslich groß auch jene sey, so sey doch der noch größer, dessen weite Brust den ganzen Entwurf der Natur, ohne Beschwerde, in sich fassen kann; der die Schöpfung mit einem einzigen Gedanken umspannt; die Schöpfung umspannt; und auch ihren VATER nicht ausschließt.“ — Sie soll ihnen ferner sagen; — „es sey ihre vornehmste Pflicht, für das wichtige, und jetzt noch unentschiedne Schicksal eines Wesens zu wachen, welches tausend Sonnen an Glanz übertrifft; ein einziger Strahl des Verstandes verdunkelt sie alle.“ — Und wenn der Mensch diese Stimme hört, so wird er sich bald auf seinem purpurnen, mit Gold beäugten Fittig zu erhabnern Höhen, die seine Gedanken jezo nicht erfliegen können, emporschwingen, und auf diese blendenden Sphären triumphirend herabschauen.

Warum willst du denn bey deinem verstockten Sinne beharren? — Es hat ja noch kein Mensch gelebt, der nicht, sterbend, (zu der Zeit, da unsre Worte wahr sind!) Alles, was dich bezaubert, für ganz eitel erklärt hätte; für eitel, und für weit schlechter! — Denke du, wie sterbende Menschen; o laß dich erbitten, so zu denken, wie Engel denken! O dulde doch eine Möglichkeit, einst glücklich zu werden! Unsre Natur ist so eingerichtet, daß eine schlimme Wahl ein schlimmes Schicksal nach sich ziehen muß; und die Hölle würde da gewesen seyn, wenn auch kein Gott gewesen wäre. Weißt du nicht, du mein neuer Sternkündiger! daß die Erde, wann sie sich von der Sonne wegkehrt, den Menschen mit Nacht bedeckt? Also fällt der Mensch, wann er sich von seinem Gotte wegkehrt, in eine unendliche Nacht; worin du keine Lehren lesen, keinen Freund finden, keine Sitten bessern, und keinen Frieden erwarten kannst. Wie tief ist die Finsterniß! wie laut das Rechen! und wie weit, ach wie weit sind die Flammen von irdischen Flammen unterschieden! Das ist des Lorenzo

Gewinn! Das ist sein Ruhm! des stolzen, des klugen Lorenzo Ruhm! ob ich gleich das halbe Buch des Firmaments seinem Ohre vorgelesen, und es ihm auch ins Herz zu predigen gesucht habe.

Denn glaube nicht, daß du dieses alles von mir gehört habest; mein Gesang ist nur der Wiederhall dessen, was die große Natur spricht. Und was hat sie gesprochen? Die Göttinn sprach also, und also spricht sie immer: — „Stell
 „an die Spitze der Natur einen Oberherrn, der über alle
 „Dinge sein Auge rollt, seinen Flügel ausbreitet, seine
 „Gebote kund thut, und, vornehmlich, unzählbare Wohl-
 „thaten herabschüttet; bey welchem die Bedrängten gewisse
 „Hülfe, die Uebertreter Gnade, und die Bekümmerten
 „Ruhe suchen dürfen; durch welchen die mannichfaltigen,
 „in Gütern, Rang, und Kräften so verschiednen Be-
 „wohner dieser Sphären in ihrer Freude steigen, so wie
 „sie an Verdiensten zunehmen, und zuletzt, wenn sie sich
 „dieser Huld nicht unwerth gemacht haben, zu jenem seli-
 „gen Urquelle gelangen, aus welchem sie strömen; dahin,
 „wo der vorige Kampf die jetzige Lust verdoppelt; und die
 „jetzige Lust einer größern, und diese wieder einer größern,
 „entgegen sieht; und ohne Ziel ins Unendliche fortschreitet;
 „und! auf jeder Staffel ein doppeltes Gut findet; einen
 „Segen, und eine Verheißung!“ Wie geneigt sind
 menschliche Herzen, diese Lehre anzunehmen! Sie ist ihr
 rem Wesen gemäß; sie schmeichelt ihren hohen Wünschen;
 die Leidenschaften sind vergnügt; und die Vernunft
 fordert nichts mehr; sie ist vernünftig! sie ist groß! —
 Aber was ist die Deinige! Sie erfüllt uns mit Finsterniß,
 mit Grausen, mit Verwirrung, und Martern! Sie läßt
 uns, von aller Hülfe und Hoffnung entblößt, aus einem
 schlechten Zustande in einen noch schlechtern sinken; sie
 macht uns, auf etliche Jahre, zum Spiele des Glücks,
 und dann, zum Raube der Verzweiflung.

Sage mir demnach, Lorenzo! (denn du weißt es wohl;) was ist das Laster? — Nichts, als der Bewels

eines kleinen und engen Geistes. Was ist die Religion? — Ein Merkmaal der gesunden Vernunft. Welche spöttische Namen werden dir überall nachgerufen, wo der geringste Menschenverstand herrsche! Ist es mein Fehler, wenn diese Wahrheiten dich einen Narren heißen? Und ich werde dir nie einen unrechtlichen Namen geben. Können denn weder Schande, noch Schrecken, dich, als Freunde, vom Untergange retten? Und bist du noch immer ein Insekt, das im Rothe kriecht? Wie eifrig bin ich, gleich deinem Schutzengel, zu dir hingeflogen; habe dich von der Erde weggerissen; dich durch alle die himmlischen Heerschaaren geleitet; dich als einen Gott, mitten durch Reihen leuchtender Feuer der ersten Größe hindurch geführt; Wolken unter deine Füße geworfen; und, dicht an dem hellen Paradiese GOTTES vorbeistreifend, dich fast bis zum Throne gebracht! Und du verschlingst noch immer, zur Wollust, das tödtlichste Gift, das erst zum bloßem Schaume gährt, und zuletzt zu lauter Galle niedersinkt? O wie sehr ist erhabnen, unsterblichen Wesen alle Freude ekelhaft, deren Ende gewiß ist! Eine solche Freude ist desto ekelhafter, je süßer sie schmeckt! Und du wählst dir Etwas, das schon aufgehört, eh' es sich recht angefangen; und das eben so schandbar, als kurz, ist? Und du, für dessen Geschmack der Ruhm so viel Annehmlichkeiten hat, du entschliefest dich, durch den schlammigsten Weg der Verachtung ins Verderben zu waten? nicht nur durch die Verachtung armer abergläubischer Christen, sondern auch durch deine eigne? Denn ich hab' in dein bedecktes Herz einen verstohlenen Blick gethan, und gesehen, wie es sich unter einer prahlenden Stirne schämt. Der starken Bosheit heftigster Angriff kann das Gewissen nur entkräften, nicht vertilgen.

O du höchst ehrwürdiges, und höchst eitles Wesen! Wie schwach ist dein Wille! Wie herrlich dein Vermögen! Obgleich die furchtbare Ewigkeit ihren

Saamen des Glücks und des Elends in deine despotische Brust gestreut hat; obgleich Himmel und Hölle von deiner Wahl abhängen: So darf doch nur ein Schmetterling dazwischen kommen, und beide sind verschwunden. Ist dieses das Bild eines vernünftigen Geschöpfes? Soll dieses gräßliche Bild auch höchst ähnlich seyn? Ach nein, **Lorenzo!** das kann es nicht, — das soll es nicht seyn, wofern die Vernunft noch etwas vermag; oder, wenn Töne eine magische Kraft haben, die unter dem blassen Schimmer des Monds, in dieser Planetenstunde, gesungen werden; nun, da der Schlummer den Mund der halben Welt verschließt, und Träume die **unbegeisterten** Seelen durch ihre sinnlosen Labyrinth herunjagen. Sey aufmerksam! — Die heiligen Geheimnisse heben sich an. — Höre meine feierliche mitternächtliche Beschwörung; höre sie, und ich will deinen Geist aus dem Staube hervorrufen; und die **Sterne** sollen diese neue Zauberey bewundernd anschauen; eine, nicht höllische, sondern göttliche Zauberey!

„Bey der **Stille**, dieser wesentlichen Eigenschaft
 „des **Todes**; bey der **Sinfterniß**, diesem unver-
 „meidlichen Gerichte der **Sünde**; bey der **Sinfter-**
 „**niß**, und bey der **Stille**, den furchtbaren Schwestern,
 „die um den schwarzen Thron der **Nacht** den Vorhang
 „ziehen, und in uns Gedanken erwecken, die so feierlich,
 „wie die **Scene**, sind: Bey der **NACHT**, und
 „bey allen den erhabnen Gegenständen, welche die Nacht
 „dem **Geiste**, oder den **Sinnen**, vorstellt; (und wie
 „viel erhabne Auftritte werden ihnen beiden von der Göt-
 „tinn gezeigt!) Bey diesen ihren zitternden **Feuern**, wel-
 „che, gleich dem Feuer der **Vesta**, nie verlöschen; und
 „auch, gleich den **ihrigen**, nur reinen und unbefleckten
 „Gedanken geweiht sind: Bey diesen strahlenden **Red-**
 „**nern**, welche die **GOTTHeit** erweisen, und rüh-
 „men, und dich antreiben, Sie zu verehren, ja, welche
 „dir auch vielleicht, wann du Sie eine Zeitlang verehrt

„hast, Ihren Thron erreichen helfen; als so viele Ruh-
 „plätze der Seele, wo sie, auf ihrer Reise, verweilen
 „soll, um sich für ihre letzte Höhe mehr und mehr zu läu-
 „tern, und auf jeder Sphäre einige Schlacken abzulegen:
 „Bey diesem düstern Leichentuche, das über die stille
 „Welt gedeckt ist: Bey den berühmtesten Königen und
 „Königreichen der Welt, die von dem Zenith ihres kur-
 „zen Ruhms herabgesunken, und auf ewig untergegangen;
 „eine betrübte Vorbedeutung für eitle Prahler, die nun
 „in vollem Glor stehen; Bey dem langen Verzeichnisse
 „der schnell hinrassenden Sterblichkeit, von Adam an
 „bis zu dem Sterbegeläute dieses Abends, welches die
 „Mitternacht vor dem bestürzten Auge der Phantasey
 „schweben läßt; und bey den Millionen, welche sie mit
 „Grausen um das schwarze Panier des Todes versam-
 „melt sieht: Bey Tausenden, die jetzt ihren letzten
 „Odem aushauchen, und dir rufen, — wenn du so weise
 „wärest, sie zu hören: Bey Gräbern, so über Gräber
 „emporsteigen, wo Menschen-Erde herausgeworfen wird,
 „— um für Menschen-Erde Raum zu machen; des Mo-
 „narchen Schrecken! und des Todtengräbers Gewer-
 „be! Bey prächtigen Leichenbegängnissen, die das Tages-
 „licht scheuen, der begleitenden Fackel, und dem wallen-
 „den Federbusche, die des armen Menschen Demüthi-
 „gung in stolzen Prunk verwandeln; dem Pomp unserer
 „Trümmer! dem Triumph unsers Staubes! Bey
 „der dumpfigen Gruft, welche königliche Gebeine bethrânt:
 „und der blassen Lampe, welche die bleichen und scheußli-
 „chen Todten, durch die dicken Schatten, noch bleicher und
 „scheußlicher zeigt: Bey fürchterlichen Besuchen schwär-
 „zerer Scenen, (wenn solche sind,) dem erscheinenden Gei-
 „ste, und dem ächzenden Haine: Bey bangen Seuf-
 „zern, und Gräbern, und wimmernden Trübsalen, die das
 „Grab um Schutz anfliehen: Bey verzagenden Menschen,
 „welche die Quaal der Sünde gegen die Pein des Todes
 „süßlos macht: Bey dem letzten Verhöre der Sünde:
 „Bey jenem Mond in Blut, dem wankenden Firma-

„mente, den fallenden Sternen, und dem letzten Donner-
 „ knalle, der Sterbeglocke der großen Natur! Bey dem
 „ 3weyten Chaos; und bey der ewigen Nacht.“
 — Bey allen diesen Dingen beschwör' ich dich, weise
 zu werden. O laß Philander'n mit meinem
 Zauberliede nicht unzufrieden seyn; sondern bekennen,
 daß ich meine doppelte Schuld nicht ganz unbezahlt ge-
 lassen, meine Liebe gegen den Lebenden, meinen Gehor-
 sam gegen den Todten.

Denn wisse, Lorenzo, ich vollziehe nur seinen
 Willen; Er hinterließ dir dieses moralische Vermächtniß;
 und ich muß es dir überliefern. Höre Philander'n
 in mir; und den Himmel in beiden. — Bist du gegen
 diese taub, ach! so höre die zarte Stimme des Florello;
 Seine Wohlfahrt hängt von Deiner Entschließung ab;
 sie zittert vor deiner Wahl. Seinetwegen — liebe
 dich selbst: Beyspiele rühren alle menschliche Herzen;
 ein böses Beyspiel rührt noch mehr; und noch mehr, das
 böse Beyspiel eines Vaters; das macht sein Verderben ge-
 wiß. Wolltest du wohl, als Urheber seines Daseyns, der
 unnatürliche Urheber seines Elends werden, und ihn zwin-
 gen, das Daseyn, das du ihm gegeben, zu verfluchen?
 Ist dies der Segen eines so zärtlichen Vaters? Wenn
 du für den Lorenzo nicht sorgen willst: So schone doch,
 ach! schone den Vater des Florello, und den Freund
 Philander's; des Florello unglücklicher Vater macht
 ihn zugleich unglücklich; und von Philander's Freund'
 erwartet die Welt ein Verhalten, das dem Todten keine
 Schande bringt. Auf! laß Leidenschaften das thun,
 was edlere Gründe thun sollten; laß die Liebe, und
 die Nacheiferung, der Vernunft zu Hülfe eilen; und
 dich überreden, — glücklich zu werden.

Dies scheint nicht eine Bitte zu seyn, die abgeschla-
 gen werden könnte; und dennoch, (so bethört sind die Men-
 schenkinder!) und dennoch ist es die allergefährlichste, die
 hoffnungsloseste Bitte, welche Menschen an Menschen

wagen können. Soll ich dich denn mit noch bündigern Beweisen und stärkerm Eifer angreifen; und dir den treuen Rath, den dir Philander nach seinem Tode noch ertheilt, mit neuen Gründen einschärfen? — Aber ach! ich sinke kraftlos nieder! Meine Lebensgeister verlassen mich! — Und das ist kein Wunder. da ich so lang' umhergeflogen bin, und in einem so hohen Klima geschwebt habe, wohin mich meines großen Schöpfers Ehre gerufen; und noch ruft; — doch umsonst. Der Schlummer-thauende Stab des Schlags hat schon meine matten Augenlieder bestrichen, und mir den langen Rückstand der schuldigen Rast versprochen: Bald wird der sanfte Gott, der mit unserm zurückkehrenden Frieden zurückzukehren pflegt, bald wird er mir die versprochne Schuld bezahlen, und mich mit Ruhe segnen. Eile, eile, holder Fremdling! komm von der Hütte des Landmanns, dem Hangbette des Schiffers, oder dem Strohlager des Kriegers, wo der Gram dich nie verjagte: Bringe mit, nicht, wie jüngst, gräßliche Träume; sondern süße Säfte einer recht geschmeckten, herzerquickenden Ruhe; des Menschen köstliches Labsal; sein balsamisches Bad, wodurch die mannichfaltigen Bewegungen dieser zarten Maschine, welche so oft stocket, und ausgebessert werden muß, schlüpfrig und geschmeidig gemacht, und im Gang' erhalten werden. Wann wir von dem eiteln Umlaufe des Tages ermüdet sind, so werden wir durch den Schlaf für den folgenden Morgen wieder aufgewunden; wir rollen von neuem fort, bis die Krankheit unsre Räder hemmt, oder bis der Tod die Triebfeder zerbricht, und die Bewegung ganz aufhört. Wann wird sie bey mir aufhören? —

„Das weißt DU allein, Du, dessen weites Auge
 „das Künftige, das Vergangne, und das Gegen-
 „wärtige, welche der menschliche Geist, als drey Din-
 „ge, betrachtet, in Eins zusammenfaßt! DU weißt
 „es, und DU allein, o Allwissender! — Selbst ganz

„unbekannt! — Und doch sehr wohl bekannt! Ent-
 „fernt, und doch nahe! Unergründet, und doch ge-
 „füßt! Unsichtbar, und doch beständig gesehen! und
 „in Allem gesehen! Das Große, und das Kleine;
 „jeder Weltkreis droben, mit seinem Riesenvolke, jede
 „Blume, jedes Laub, die von ihren kleinen Bewohnern
 „und Zeugen der Allmacht wimmeln, alle diese ent-
 „decken dem ersten Gedanken, der sie fragt: „Woher
 „seyd ihr?“ ihren gemeinschaftlichen Ursprung. DU,
 „in Strömen mitgetheilter Freuden überfließende Quelle!
 „DU, der du uns die Sprache für weit, weit geringere
 „Gegenstände verliehen hast! Sage, bey welchem Namen
 „soll ich mich **DEU** zu rufen unterfangen, den ich in die-
 „sen unzählbaren Sonnen, wie Moses im Busche,
 „brennen sehe? O glorreicher Geist! Die ganze
 „Schöpfung ist kleiner, weit kleiner gegen **DEU**, als
 „jener Busch gegen den unbegrenzten Kreis der Schöpfung
 „war. Wie soll ich **DEU** nennen? — O wie hebt sich
 „meine arbeitende Seele unter diesem zur Geburt zu gro-
 „ßen Gedanken!

„Erhabner Inbegriff aller Vollkommenheiten! Mäch-
 „tige Ursache von mächtigen Ursachen! Ursache sonder Ur-
 „sache! Einzige Wurzel der Natur, dieser fruchtbaren
 „Pflanze **GOTTES**! Erster Vater der unendlichen
 „Reihe von Wirkungen! Denn wer ist vermögend, das
 „letzte Glied dieser goldnen Kette zu zeigen? Vater alles
 „dessen, was gehört wird, oder hört! Vater alles dessen,
 „was gesehen wird, oder sieht! Vater alles dessen, was
 „ist, oder noch einst seyn soll! Vater dieser unermessli-
 „chen Masse der vielfachen Materie; sie sey dicht, oder
 „locker; dunkel, oder hell; in Bewegung, oder in Ruhe;
 „klein, oder über alle Schranken groß! In jedem von die-
 „sen äußersten Graden für den Menschen gleich erstaun-
 „nenswürdig und geheimnißvoll! Vater jener schimmern-
 „den Millionen der Nacht! von welchen der geringste
 „Stern die ganze Fülle der Gottheit verkündigt, und den

„schauenden Menschen auf seine Kniee geworfen hätte. —
 „Oder, verlangst du einen noch höhern Namen? Vater
 „der zeitlichen Herren der Materie! Vater der Gei-
 „ster! deiner edlern Kinder! dieser Funken des hohen
 „väterlichen Glanzes; welche mit mancherley Maassen,
 „und mit mancherley Arten des Instincts, der Ver-
 „nunft, der reinen anschauenden Erkenntniß,
 „reichlich begabt sind; dieser blässern oder hellern Strah-
 „len des Göttlichen Tages, welche die Finsterniß der
 „organischen Materie, die allen erschaffnen Geistern
 „eigen ist, aufklären müssen; Strahlen, deren sich einer
 „über den andern in wachsendem Licht erhebt, bis der letzte
 „zu einer Klarheit reift, die sich der GOTTHeit am
 „meisten nähert. Zärtlicher Vater, (weit zärtlicher, als
 „alle, so jemahls diesen Namen auf Erden geführt,) zärt-
 „licher Vater denkender Wesen! die DU, mit dem
 „freyen Vermögen, DIR zu gefallen, gesegnet; nicht,
 „wie leidende Maschinen, an Gesetze gebunden, die sie
 „nicht verstehen; Wesen, so in anmuthigen, und ihrer
 „Natur gemäßen Lustsitzeln wohnen; in verschiednen
 „Schlössern dieses für deine Söhne erbauten königlichen
 „Pallastes; dieser stolzen, gränzenlosen, und doch so voll-
 „reichen, und so weislich eingerichteten Wohnung; deren
 „mannichfaltige Bürger sich für ihr mannichfaltiges Klima
 „schicken; und in andre Gegenden versetzet, gewiß um-
 „kommen würden. Oder, ach! erlaub' unsterblicher
 „König! erlaube mir, DIR einen Titel zu geben,
 „der zwar nicht so prächtig, aber noch süßer ist; o! wie
 „angenehm ist er in menschlichen Ohren! angenehm in
 „unfern Ohren! und Triumph in unsern Herzen! Vater
 „der Unsterblichkeit des Menschen! dieses unschäs-
 „baren Segens, der meine Seele jüngst * in Gluth
 „setzt. — Und DU, der Zweyte nach Ihm! und
 „doch Ihm gleich! DU, der du uns diesen Segen ge-
 „schenket; noch weit mehr! der du ihn uns erkaufst;
 „für einen unsäglich hohen Preis erkaufst! durch wel-

* Die Sechste und Siebente Nacht.

„chen alle Welten geschaffen; und Eine, erlöst worden!
 „Herrliches Licht, vom herrlichen Lichte! DU, dessen kö-
 „nigliche Macht, umschräuket in der Zeit, aber unend-
 „lich im Raum, auf einen mehr als demantnen Grund
 „befestigt, über mehr, weit mehr, als Zepter und Thronen,
 „unverleslich regieret; der Götter Schrecken! und ach!
 „des Menschen Freund! unter dessen Füßen, und auf
 „dessen gebietenden Wink alle Gegenden, Veränderungen,
 „und Schicksale, des Hohen, des Niedrigen, des Geistes,
 „und der Materie, durch den kurzen Strom der bald ver-
 „fließen Zeit, oder durch den uferlosen Ocean der Ewig-
 „keit, still, oder ungestüm, so wie Dein Odem sie fort-
 „bläst, im tiefsten Gehorsam hinwallen! — Und, o DU,
 „der gloriwürdige Dritte! Von Beiden unterschieden,
 „nicht getrennt! Aus beiden strahlend! beiden einver-
 „leibt! und, (o fast unglaubliche Gnade!) dem Staub
 „einverleibt! der du dich durch deine huldreiche Erniedri-
 „gung verherrlichen willst, und dir im Menschen einen
 „Tempel bauest! Göttlicher Einwohner menschlicher Her-
 „zen, wenn sie rein sind! Göttliches Band, das den Him-
 „mel mit der entfernten Erde verknüpft! DU, der du,
 „wie ich hoffe, mein frommes Gebet, wenn du es nicht
 „eingegeben, doch nicht schelten wirst; dieses Gebet an
 „D I E U, an S I E — an wen? Geheimnißvolle
 „Macht! offenbart, — und doch unoffenbart! Finsterniß
 „im Lichte! Zahl in der Einheit! Unsre Freude! Unser
 „Schrecken! Der dreyfache Bliß, der alles Böse zu
 „Boden schlägt! die dreyfache Sonne, die alles Gute
 „belebt! Sonne der Seele! ihre nie untergehende Sonne!
 „Dreyeiniger, unaussprechlicher, unbegriffner, verborg-
 „ner, und doch sichtbarer, großer G O T T!
 „Größer, als das Größte! Vollkommner, als das Voll-
 „kommenste! Gütiger, als das Gütigste! Ach, schaue
 „mit dem Auge des sanften Erbarmens, oder, daß ich
 „es noch stärker ausdrücke, mit deinem eignen, schaue
 „von Deinem majestätischen Sitze, von jener hohen Him-
 „melsfeste, wo DU, von aller Ewigkeit her, gewohnt hast;

„weit über dem ungeschärfsten Blicke der Erzengel; weit
 „über dem, was Menschen das Höchste nennen; von dem
 „Gipfel der Höhe; schau herab, durch — durch was?
 „Entsetzlicher Zwischenraum! Durch Alles, und durch
 „mehr, als die arbeitende Phantasey sich denken kann;
 „durch schimmernde Ordnungen unbekannter Wesen; durch
 „Myriaden himmlischer Schaaren, die, um mannichfal-
 „tige Paniere der Allmacht versammelt, und von
 „tausenderley entzückenden Pflichten entbrannt, unauf-
 „hörlich herumfliegen; durch tausend hin und her ziehende
 „Gewimmel wunderbarer Geschöpfe, die sich alle auf den
 „ersten Ruf zusammendrängen, um sich in DIR nieder-
 „zulassen; durch dieses unzählbare Heer von Welten;
 „durch diese unabsehbliche Bahn, die mit lauter Sonnen,
 „wie mit Sand, überstreuet ist; mit Sonnen, die sich vor
 „Deinem schwächsten Strahl in Nacht verwandeln; —
 „schau herab — herab — herab, auf einen armen be-
 „seelten Atom in Staube, oder, noch tiefer, — auf einen
 „Unsterblichen in seinen Sünden. Vergieb ihm seine
 „Sünden! Vergieb ihm, auch seine Tugenden! diese klei-
 „nern Fehler; diese halb-bekehrten Verbrecher! Und laß
 „mich nicht diese Augen, welche die Sonne vielleicht nie
 „wieder sehen sollen, (obwohl die sinkende Schale der
 „Nacht dort schon den Morgen heraufbringt,) laß mich sie
 „nicht, von DIR unbegnadigt und ungesegnet, schließen!
 „In Deinem Mißfallen wohnt ewige Pein; die Pein,
 „unser Abscheu; die Pein, so ich jetzt empfinde; und, weil
 „alle Pein dem Menschen schrecklich ist, schrecklich, wenn
 „sie gleich nur eine Zellklang dauert; so lege ich mich, ach!
 „so lege mich, in Deiner hilfreichen Stunde, sanft in
 „mein Bett, in das Bett meiner kühlen Gruft! wel-
 „cher ich nun, durch die Natur, schon so nahe bin; nahe,
 „durch die Natur; noch näher, durch die Krankheit! In-
 „dessen sey mir dieses ein Bild meiner Gruft: laß es
 „mir stärker, als den Prediger, ins Herz predigen; laß
 „es, in jeder Nacht, den schreyenden Knaben vor Phi-
 „lipp's Ohren überschreyen; jene Zunge des Todes! je-

»men Herold des Grabes! Und wann meine beruhigten
 »Sinne, unter dem erflehten Schirme Deines Flügels,
 »in süßen Schlummer sinken werden; o dann senke noch
 »tiefer in meine Seele diese Wahrheit, welche mir mein
 »Hauptküssen zu Gemüthe führt, welche das Schicksal
 »unterschrieben; die erste Wahrheit, im Buche des
 »Schicksals, auf dem Blatte, das vom Menschen
 »handelt: — Wenn gleich des Menschen kranke
 »Seele sich beständig von einer Seite zur an-
 »dern wendet, und Linderung sucht, so kann
 »sie doch nirgends, als auf DJR, ruhen; hier,
 »in völligem Vertrauen; und dort, in völliger
 »Freude. Auf DJR, der verheißnen, gewissen, und
 »ewigen Ruhstatt der Geister, die sich auf ihrer Wallfahrt
 »durch dieses Thal abgemattet haben. Und an jenem
 »Hauptküssen soll meine Seele nicht verzagen; denn —
 »es herrscht eine allmächtige Liebe! eine allmächtige Liebe!
 »(Singe, jauchze, o Schöpfung!) eine allmächtige Liebe
 »herrscht! dieser Tod des Todes! dieses Labfal der Ver-
 »zweiflung! und der frohlockenden **Ewigkeit**
 »Jubelgesang!

»Hier will ich schweigen. — Denn, o Du unser
 »Schutzgott! Du Gott, und Mensch! und da-
 »her noch mehr **GOTT** für uns! Du ewiges Loblied
 »des Menschen! Des Menschen ewiges Loblied! Du
 »kannst von unserm Lobe nicht unbeschimpfet bleiben.
 »Wie muß unser Lob nicht **DEIN** entehren, der den
 »Schooß des Vaters verläßt, und den Himmel aller
 »Himmel herabneigt, um die entfernte Erde zu küssen! der
 »eine sündlose Seele in marternden Quaalen aushaucht!
 »des Todes eisernen Zepfer am Kreuze zerschmettert!
 »dem hungrigen Verderben seinen Menschenraub wie-
 »der entreißt! seinen Feinden die himmlischen Pforten
 »weit aufthut! und, um ihre Dankbarkeit für eine solche
 »unsägliche Schuld zu empfangen, an seiner Statt ihre
 »leidenden Brüder zu ihnen sendet! und, wenn unsre

„Sünde nicht bezahlen kann, uns die Verzweiflung,
 „als eine noch größere Sünde, verbeut! der es uns, als
 „eine Pflicht, auflegt, fröhlich zu seyn! und, (um Alles
 „auf einmahl zu sagen,) der, mit einer allmächtigen Güte,
 „* bey den Menschentindern Seine Lust findet!“

Was sind dies für Worte! — Und kamen diese
 Worte vom Himmel? Und würden sie zum Menschen ge-
 sprochen? zum sündigen Menschen? Was sind doch alle
 Geheimnisse gegen solche Liebe? Der Gesang triumphiren-
 der Engel, alle die Melodleyen harmonischer Götterchöre
 erschallen in diesen Tönen. Seyd geheilt, und streuet
 euch, ihr zerknirschten Herzen! wenn ihr gleich zuvor in
 einer grausenvollen Nacht versunken gelegen. O süßer
 Vorschmack der vollkommenen Sonne! Wir dürfen
 nicht erst unsre Auflösung erwarten, um selig zu werden.

Wie richtig ist also dieses letzte Werk der moralischen
 Muse * betitelt! Und nicht nur für mich allein; für Alle,
 die es lesen; welch ein Geist der Kraft, welch ein hoher
 Trost krönt meinen Gesang!

So lebe denn wohl, o Nacht! die Finsterniß ist
 verschwunden: Die Freude bricht an, sie strahlt, sie prangt
 in vollem Glanz; es ist ein ewiger Tag. Wie? Will
 ein Wesen, das aus Nichts entspringt, über wenige
 Uebel klagen, die mit unendlichen Freuden vergolten wer-
 den? O meine Seele! verbinde du hinfort in der schön-
 sten Eintracht die beiden Stützen der menschlichen Wohl-
 fahrt, die, nach dem irrigen Wahne vieler Menschen, sich
 nie mit einander vereinigen können; den wahren Ge-
 schmack des Lebens, und den beständigen Gedanken
 des Todes; der Gedanke des Todes ist der einzige
 Ueberwinder seines Schreckens. Die Hoffnung sey

* Spruch. Sal. VIII, 31.

** Der Trost.

deine Freude; und die Frömmigkeit, deine Kunst; dein Beschützer, DER, dessen Krone jene funkelnden Edelsteine des Himmels herabfallen ließ; und die Ewigkeit sey dein Kleinod. Laß nur den Wettläufern der Welt das ihrige, ihre Feder, und ihren Schaum, für unendliche Arbeiten; sie geben Alles für das hin, was kein Brodt ist! sie kasteien sich, sie verhungern, bey Reichthum, Ehre, und Gewalt; und verlachen die Thoren, die mehr suchen. Mit welchem Erstaunen muß ein Geist, der jüngst der Erd' entflohen, wie der Geist eines Philander's, einer Lucia, einer Marcissa, dem die Wahrheit der Dinge zum erstenmahl in die verklärten Augen leuchtet, mit welchem Erstaunen muß er auf die Wege der Menschen zurücksehen, deren ganzes Leben nur darauf denket, wie sie ihr Grab vergessen wollen! Und wann unsre gegenwärtige Gnadenfrist ein Ende hat, so wird ebendasselbe Erstaunen sich unser aller bemächtigen, um uns durch das rechte Gefühl ihres Mißbrauchs zu peinigen. Was uns dann martern muß, das würd' uns nun erretten. O Lorenzo! noch ist es nicht zu spät: O Lorenzo! ergreif die Weisheit, eh' es eine Quaal ist, weise zu seyn; das heißt, ergreif die Weisheit, ehe sie dich ergreift. Denn sage mir, mein kleiner Philosoph? was ist die Hölle? Nichts anders, als die völlige Erkenntniß der Wahrheit, wann sie, wegen unsers langen Widerstandes, unsre geschworne Feindinn ist, und die Ewigkeit um Rache anfleht.

Also hat die Finsterniß bisher dem Lichte des Geistes geholfen; die heilige Stille hat mir göttliche Wahrheiten zugespelt; und die göttlichen Wahrheiten haben meinen Schmerz in Ruhe verwandelt. Also hat mein ernster Gesang den mittlernächtlichen Raben weit überflogen, und sich mit edelm Stolze jenseits der flammenden Gränzen der Welt in unbeschränkte Scenen hingeschwungen. Aber was hilft der Schwung der Phantasey, wann unsre Herzen unten bleiben? Die Tugend hat

eine Menge Schmeichler, und Feinde: Es ist Ruhm, sie zu preisen; Strafe, sie auszuüben. Auf, Lorenzo! erhebe dich nun höher, als zu bloßen Worten; höher, als zu den Verdiensten einer berebten Zunge. Auf! nütze diese glückliche Stunde, da der Himmel mit dem Menschen am vertrautesten ist; da der göttliche Strahl, wie ein fallender Stern, in den Busen der Gerechten schnell herabschießt; und Gerechte sind Alle, welche fest entschlossen sind, sich zu bekehren; durch einen solchen Entschluß kannst auch du jenen hohen Titel noch erreichen. Erwache denn! Dein Philander ruf dir: Erwache! du, der du einst erwachen sollst, wann die Schöpfung entschläft; wann alle diese Sonnen, wie eine Kerze, verlöschen; wann die Zeit, gleich dem ergrimnten Helden von Gaza, die Grundpfeiler der Welt umreißt, und unter den großen Trümmern der Natur begraben liegt; und die Mitternacht, die allgemeine Mitternacht! herrscht.

